

- (11) Vorher hatte dieser Abschnitt gelautet: "Das Sekretariat des Zentralkomitees erledigt unter der Führung des Politbüros und dessen Ständigen Ausschusses die laufende Arbeit des Zentralkomitees." s. BRu, Nr.46, 17.11.1987.
- (12) Li Yu, a.a.O.
- (13) Chen Wenhong, "Die vom XIII. Parteitag entfachte neue Lage und geheime Sorge", in: Mingbao Yuekan (Monatszeitschrift "Klar"), Nr.264, Dezember 1987, S.28f.
- (14) a.a.O., S.28.
- (15) Siehe "Sicherheitschef Qiao Shi nun auch stellvertretender Ministerpräsident", a.a.O. Zum Kompetenzbereich dieser Kommission s.a. Yu Yulin, a.a.O., S.2: "In der Theorie übt die Kommission Kontrolle über relevante Regierungs- und Parteieinheiten aus, einschließlich der Untersuchungseinheiten der Partei, der Regierungsorgane der Öffentlichen Sicherheit, Justizabteilungen, Einheiten der nationalen Sicherheit und der bewaffneten Volkspolizei."
- (16) Siehe Qiao Shis Rede in RMRB, 21.12.1986.
- (17) Zhang Mu, a.a.O., S.29.
- (18) Auch die anderen Führer der Zentralen Disziplinungskommission Wang Heshou, Qiang Xiaochu und Han Tianshi schieden aus diesem Organ aus und wechselten wie Chen Yun in die Zentrale Beraterkommission über. Dieses Gremium ist nach Deng Xiaopings Worten ein "Übergangsorgan"; da in ihm nur verdiente alte Kader aufgenommen werden, wird es sich eines Tages aus natürlichen Gründen auflösen können. Hu Qili bestätigte dies gegenüber der Zeitschrift "Asiaweek": "Die Mitgliedschaft ist auf jene beschränkt, die der Partei vor 1942 beigetreten sind. Die Reihen der dafür in Frage Kommen lichten sich allmählich." (AW, 13.11.1987, S.26)
- (19) Ebenda.
- (20) Siehe "Kommuniqué der 3. Plenartagung des XI. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas", in: BRu, Nr.52, 31.12.1978.
- (21) Siehe William deB. Mills, "Generational Change in China", in: Problems of Communism, Nov-Dec 1983, S.31 f.
- (22) AW, 13.11.1987, S.26.
- (23) Zhang Mu, a.a.O., S.28.
- (24) Ebenda.
- (25) AW, 13.11.1987, S.26.
- (26) RMRB, 11.11.1982.
- (27) RMRB, 24.10.1983.
- (28) RMRB, 3.10.1984.
- (29) RMRB, 22.5.1986; XNA, 21.5.1986.
- (30) RMRB, 8.7.1986; XNA, 5.7.1986.
- (31) RMRB, 13.7.1986; XNA, 12.7.1986.
- (32) RMRB, 21.12.1986.
- (33) Die "Beijing Rundschau" brachte einen längeren Bericht über diesen Staatsbesuch. (Nr.48, 1.12.1987, S.5ff.) Doch obwohl Qiao Shi auf den Photos deutlich zu erkennen war, wurde nicht darauf hingewiesen, daß er Li Xiannian begleitete - vielleicht ein weiteres Indiz dafür, daß er nicht so sehr ins öffentliche Interesse geraten soll.
- (34) Zur Inspektionsreise in der Küstenprovinz Fujian s. Xu Yiming, "Qiao Shi spricht über den Aufbau der beiden Zivilisationen", in: Liaowang (Outlook Weekly), Nr.47, 24.11.1986, S.10ff.
- (35) Zu Qiao Shi's Verhältnis zu Deng Xiaoping und Hu Yaobang s. z.B. Luo Bing, a.a.O., S.8; Han Siqiang, "Das Ringen um das Ministerpräsidentenamt zwischen Tian Jiyun und Li Peng erreicht den Siedepunkt", in: Zhongguo zhi chun (China Spring), Nr.36, Juni 1986, S.17; übers. in: China Spring, Jan./Feb. 1987, Vol.1, No.1, S.13 ff.
- (36) Yu Yulin, a.a.O.
- (37) Han Siqiang, a.a.O.
- (38) Ebenda.
- (39) Siehe dazu "Formation in drei Staffeln garantiert Kontinuität", in: BRu, Nr.13, 1.4.1986, S.18, und Yu Jiwen, "Warum starb die Theorie der Staffeln, ohne krank gewesen zu sein?", in: Jiushi Niandai (The Nineties), November 1986, S.18 ff.
- (40) Die "drei Kategorien von Menschen" werden definiert als "jene, die im Gefolge der konterrevolutionären Cliques um Lin Biao und Jiang Qing durch 'Rebellion' emporgekommen sind, diejenigen, die in hohem Maße fraktionistisch denken, und diejenigen, die Schlägerei, Zerstörung und Plünderung betrieben haben". s. den von der 2. Plenartagung des XII. ZK am 11.10.1983 angenommenen "Beschuß des ZK der KP Chinas über die Ausrichtung der Partei", in: BRu, Nr.42, 18.10.1983, S.II.
- (41) RMRB, 28.4.1985.
- (42) Han Siqiang, a.a.O., S.17.
- (43) Luo Bing, a.a.O.
- (44) Zhang Mu, a.a.O., S.29.
- (45) In der chinesischen Führungsschicht wächst die Anzahl der Parteimitglieder mit Hochschulbildung. Im neuen ZK sollen schon fast drei Viertel der Mitglieder die Universität absolviert haben. AW, 13.11.1987, S.26.
- (46) Zhang Mu, a.a.O., S.29.
- (47) a.a.O., S.29.
- (48) XNA, 3.11.1987.
- (49) Ma Ning, "Ist Li Peng 'ein Vertrauer der Sowjet-Faktion'? - Von der Tendenz der Personalangelegenheiten des XIII. Parteitags her die Zukunft der chinesisch-sowjetischen Beziehungen betrachten", in: GJJ, Nr.183, 16.12.1987, S.31.
- (50) Chen Wenhong, a.a.O., S.28.
- (51) a.a.O., S.27.
- (52) AW, 13.11.1987, S.26.
- (53) a.a.O., S.25; Li Yu, a.a.O., S.42.
- (54) AW, 13.11.1987, S.25.
- (55) Li Yu, a.a.O., S.42.
- (56) Han Siqiang, a.a.O.
- (57) XNA, 3.11.1987.

OSKAR WEGGEL

## Geschichte und Gegenwartsbezug

### Teil I: Die Jahre des Widerstandskriegs gegen Japan (1937-1945)

#### Gliederung:

#### Vorspann

##### 1.

Das Vorspiel zum sino-japanischen Krieg

##### 1.1.

Die "Guandong-Armee"

##### 1.2.

Von der Guandong-Armee inszenierte "Zwischenfälle"

##### 1.2.1.

Der "Mukden-Zwischenfall"

##### 1.2.2.

Der "Shanghai-Zwischenfall"

##### 1.2.3.

Die Proklamation "Manzhouguo"

##### 1.2.4.

Die "Entmilitarisierung" der Provinz Rehe ("Jehol")

##### 1.2.5.

Die Übernahme der Ostmandschurischen Eisenbahn

##### 2.

Der "Antijapanische Widerstandskrieg" (1937-45)

##### 2.1.

Phase I: Die Teileroberung Chinas durch Japan

##### 2.2.

Phase II: Entwicklungen im Zeichen des "strategischen Gleichgewichts"

##### 2.2.1.

Die Verlagerung des Hauptkriegschauplatzes in den Pazifik

##### 2.2.2.

Krise der KPCh und "Ausrichtungsbewegung"

##### 2.2.3.

"Roter Stern über China": Yan'an

##### 2.2.3.1.

"Schöpferkraft der Massen"

##### 2.2.3.2.

"Volkskrieg"

##### 2.2.3.3.

"Yan'an" und seine Nachwirkungen

##### 2.2.4.

Reibungen innerhalb der Einheitsfront

##### 2.3.

Phase III: Das Ende des Antijapanischen Kriegs als Signal des kommenden Bürgerkriegs

##### 2.3.1.

Japanische Anfangserfolge und japanische Kapitulation

##### 2.3.2.

Der VII. Parteitag der KPCh: Ausbau der Kampfstellungen gegen die GMD und weitere "Sinisierung" des Marxismus

##### 3.

Die Bedeutung des Antijapanischen Widerstandskriegs für die nachfolgende Geschichte

\*) Dr. Liu Jen-Kai ist wiss. Bearbeiter eines von der Stiftung Volkswagenwerk geförderten Forschungsprojekts über Führungspersönlichkeiten der VR China.



**Vorspann**

War in den Jahren zwischen 1949 und 1976 der Blick der chinesischen Führung (aber auch der China-Beobachtung) stets auf die Gegenwart oder auf die Zukunft gerichtet - so, als sei es mit der Vergangenheit aus und vorbei -, zeigen sich seit Beginn des Reformzeitalters immer häufiger Versuche, wieder an Fäden anzuknüpfen, die von den Maoisten vor allem in den sechziger Jahren zerschnitten worden sind: man denke etwa an die Wiederaufnahme früherer Rechts-traditionen oder aber an die Rückbesinnung auf jene "17 Jahre" (1949-1966), die von den Kultur-revolutionären als eine einzige "schwarze Periode" disqualifiziert worden waren.

Da sich *CHINA aktuell*, wie die Praxis von 16 Jahren zeigt, nicht nur am Tagesgeschehen orientiert, sondern bemüht ist, auch Traditionen stets in die Analysen mit einzubauen, scheint es an der Zeit, die chinesische Rückbesinnung mit nachzuvollziehen.

In lockerer Folge sollen in den folgenden Heften Geschichtsabschnitte aufgearbeitet werden, deren Determinanten heute noch nachwirken - und zwar manchmal bis ins Tagesgeschehen hinein. Zwei Gesichtspunkte stehen im Vordergrund, nämlich eine Bestandsaufnahme des Vergangenen und eine Ermittlung der fortwirkenden Kräfte des damaligen Geschehens. *Le plus ça change, le plus c'est la même chose!*

## 1. Das Vorspiel zum sino-japanischen Krieg

Innerhalb eines halben Jahrhunderts haben China und Japan zwei Kriege gegeneinander geführt: 1894/95 und 1937/45. Der eigentliche japanische Angriff auf China begann zwar erst, und zwar unerklärt, mit dem "Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke" vom 7. Juli 1937; doch hatte sich der Appetit Japans auf das chinesische Festland bereits lange vor dem Doppel-Siebten abgezeichnet. Der erste neuzeitliche - an den chinesisch-japanischen Krieg von 1894/95 anschließende - Versuch Tokyos, den Fuß auf das chinesische Festland zu setzen, war zwar i.J. 1895 durch den sog. "Einspruch von Shimonoseki" von Seiten Rußlands, Frankreichs und des Deutschen Reichs noch vereitelt worden, doch schon zehn Jahre später begann Japan mit einem zweiten Anlauf, wobei die

junge Industriemacht ihr Auge vor allem auf den rohstoffreichen chinesischen Nordosten, die Mandschurei, richtete.

Angeblich hatte Kaiser Meiji, der 1868 die Reformen eingeleitet und Japan in die Moderne geführt hatte, einen Mehrphasenplan für die Eroberung Ostasiens hinterlassen, der in einem (in seiner Authentizität allerdings bestrittenen) Geheimmemorandum des ehemaligen Ministerpräsidenten Baron Tanaka vom 27.7.1927 neu zur Diskussion gestellt wurde. Danach sollte zuerst Formosa, dann Korea und schließlich - als Voraussetzung für die letztendliche Zerstörung des Chinesischen Reiches - die Mandschurei und die Mongolei besetzt werden. Die Umsetzung dieses Eroberungsplans sei eine Lebensvoraussetzung für das Weiterbestehen des japanischen Kaiserreichs (1). Auch hier gab es also bereits so etwas wie die Theorie eines "Volks ohne Raum"!

Zum Schlüsselbewahrer der japanischen Eroberungspläne und zum eigentlichen Festlandsdegen sollte sich die japanische Guandong(Kwantung)-Armee entwickeln, die mit extrem nationalistischen Kreisen des Mutterlands in Verbindung stand und die, wie sich bald zeigte, auf eigene Faust Außenpolitik betrieb, Kriege führte und die Regierung zu Hause vor vollendete Tatsachen stellte.

Die Geschichte dieses einzigartigen Armeeverbandes begann mit dem Jahre 1906. Damals hatte das zaristische Rußland im Gefolge seines gegen Japan verlorenen Kriegs (1904/05) gerade seine Pachtrechte an den nordostchinesischen Häfen Port Arthur und Dairen sowie an der Südmandschurischen Eisenbahn (Nanman tielu) abtreten müssen, und zwar aufgrund der Abmachungen des Friedensvertrags von Portsmouth. Damit hatte Japan erreicht, was ihm seinerzeit durch den Einspruch von Shimonoseki noch entgangen war, nämlich die Zurückdrängung Rußlands aus der Mandschurei, die Herrschaft über eine Marinebasis auf dem Festland und daneben auch noch Handlungsfreiheit in Korea. Das damals immer noch schwache China mußte diesen Verfügungen über sein Gebiet zähneknirschend zustimmen.

### 1.1. Die "Guandong-Armee"

Schon wenige Monate später, 1906, gründete Japan die Südmandschurische Eisenbahngesellschaft, die nicht nur den Betrieb der eigentlichen Bahnlinie von Port Arthur

nach Changchun besorgte, sondern darüber hinaus auch die sozioökonomische Entwicklung eines die Bahn begleitenden Streifens von rd. 25 km Breite in die Hand nahm. Damit waren die Voraussetzungen für eine Entwicklung gegeben, bei der die "Eisenbahngesellschaft" zu einer Art Faktotum wurde: Schon bald nämlich betrieb sie nicht nur das Eisenbahngeschäft, sondern errichtete auch Kohlebergwerke, Düngemittelfabriken, Stahlwerke, Elektrizitätswerke, baute Straßen, Werften und Hafenanlagen, wurde zum Träger von Hotelunternehmen, Schulen, Kindergärten und Krankenhäusern und legte sich nebenbei noch einen riesigen Forschungsstab zu, der in den Jahren zwischen 1907 und 1945 mit durchschnittlich rd. 300 Wissenschaftlern besetzt war und in dieser Zeit über 6.200 Publikationen herausbrachte, die vor allem für die Erforschung der Rohstoffe des chinesischen Festlands von grundlegender Bedeutung waren (2). Vor allem aber ließ sich die Gesellschaft von militärischen Einheiten "schützen", deren Zahl am Ende Armeestärke annahm. Da das Basengebiet auf der Halbinsel Liaodong 1906 in "Pachtterritorium Guandong" umbenannt wurde, hießen auch die dort stationierten Truppen schon bald "Guandong-Armee". Ursprünglich nur als eine Art Eisenbahngarnison eingerichtet, entfaltete sie schnell eine Dynamik eigener Art und wurde zur Brutstätte imperialistischer Eroberungspläne. Zwischen 1906 und 1919 wurden Ambitionen dieser Art immer noch gezügelt, insofern nämlich das Militärkommando in der Hand eines zivilen Generalgouverneurs lag. Seit aber 1919 Zivil- und Militärführung voneinander getrennt wurden, entwickelte sich die Guandong-Armee zu einem Staat im Staate, der auf eigene Faust Eroberungspolitik treiben und u.a. als Drahtzieher dafür sorgen konnte, daß zwischen 1930 und 1936 nicht weniger als acht Politiker der japanischen Zentralregierung ermordet wurden, die zu außenpolitischer Zurückhaltung gemahnt und damit, wie es hieß, "Schwäche" an den Tag gelegt hatten.

### 1.2.

#### Von der Guandong-Armee inszenierte "Zwischenfälle"

Bereits lange vor dem Kriegsausbruch des Jahres 1937 hatte die Guandong-Armee eine Reihe von Militäraktionen vom Zaun gebrochen, die sie als "Zwischenfälle" zu verharmlosen pflegte und die für die Zukunft allesamt nichts Gutes ahnen ließen (3).



## 1.2.1.

**Der "Mukden-Zwischenfall"**

Am bekanntesten wurde der sog. "Mandschurische (oder Mukden-) Zwischenfall" vom 18. September 1931 (4). Dem Ereignis vorangegangen waren dauernde Reibereien zwischen den chinesischen Behörden einerseits und der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft andererseits, wobei es um Fragen der Steuereinzahlung und des Eigentümererwerbs durch die Gesellschaft sowie um den massenhaften Zustrom von Einwanderern aus dem damals japanischen Korea ging, nicht zuletzt aber auch um chinesische Besorgnisse angesichts des immer ungenierter auftretenden japanischen Militärs.

Die Guandong-Armee war es leid, hier ewig Kompromisse eingehen zu müssen, und beschloß, ein für allemal reinen Tisch zu machen. Am 18. September inszenierte sie einen "chinesischen" Bombenschlag auf die Eisenbahn, der, obwohl er nicht einmal den normalen Bahnbetrieb zum Stillstand brachte, als Anlaß für einen fünfmonatigen Feldzug diente, in dessen Verlauf die gesamte Mandschurei besetzt wurde. Im Handumdrehen hatte die Republik China damit 11% ihres Territoriums mit 40% der chinesischen Waldfläche, 35% der damals bekannten Kohle-, 50% der Erdöl- und 80% der Eisenvorräte verloren.

## 1.2.2.

**Der "Shanghai-Zwischenfall"**

Die Reaktionen auf die Besetzung der Mandschurei fielen denkbar verschieden aus:

In Japan zeigte sich die Regierung von dem *Fait accompli* überrumpelt und reagierte zwiespältig. In der breiten Bevölkerung andererseits fand die Dreistigkeit der Guandong-Armee begeisterten Widerhall und führte auch dazu, daß "Patriotische Gesellschaften" (Seiyukai) wie Pilze aus der Erde zu schießen und zum Humus einer weiteren Militarisierung der japanischen Gesellschaft zu werden begannen.

In China andererseits brach ein Sturm der Entrüstung los. Wohl wissend, wo sie die Japaner am stärksten verwunden konnten, gingen die Chinesen wie ein Mann zum systematischen Boykott japanischer Waren über. Zentrum dieser Bewegung war Shanghai, wo japanische Schiffe nicht mehr gelöscht, japanische Rechnungen nicht mehr beglichen, Speicher mit japanischen Waren abgeschottet

und die rd. 30.000 in Shanghai lebenden Japaner von der chinesischen Bevölkerung beschimpft und physisch bedroht wurden. Als es am 18. Januar 1932 zur Ermordung eines Japaners kam, setzte die Kaiserliche Marine im Mündungsgebiet des Yangzi Truppen in einer Stärke von fast 100.000 Mann ab und ließ die Stadt, vor allem das Arbeiterviertel Zhabei, unter Feuer nehmen. Die Kämpfe mit der in Shanghai stationierten chinesischen 19. Armee dauerten den ganzen Februar und März 1932 über. Erst durch gemeinsame Bemühungen der Regierung in Nanjing sowie der Vertreter Englands, Frankreichs, der USA und Italiens wurde der "Zwischenfall" schließlich am 5. Mai 1932 durch einen Waffenstillstandsvertrag beigelegt. Kernstück der Vereinbarung war die Schaffung einer entmilitarisierten Zone von 40 km Tiefe sowie der Abzug aller japanischen Truppen und Kriegsschiffe - mit Ausnahme einiger Verbände, die die japanische Kolonie in der Hafenstadt schützen sollten.

## 1.2.3.

**Die Proklamation "Manzhouguos"**

Japan suchte das Gesicht, das es in Shanghai verloren hatte, im Nordosten wieder herzustellen, indem es, wiederum auf Initiative der Guandong-Armee, den Staat Manzhouguo ("Mazhoukuo") ausriefen ließ - ein Vorgang, zu dem es freilich erst nach schweren inneren Auseinandersetzungen zwischen Militär und Außenministerium kam.

Der Gründung war das in konfuzianischen Ländern nun einmal übliche Ritual vorausgegangen: Überall in der Mandschurei hatten Tausende von "Patrioten" auf Massenversammlungen und bei Demonstrationen die Gründung einer "unabhängigen Nation" "gefordert". Am 9. März 1932 wurde daraufhin der neue Staat mit der Hauptstadt Changchun proklamiert und der Posten eines "Vorläufigen Präsidenten" mit dem letzten (Manzhou-)Kaiser von China, Pu Yi, besetzt, der bis dahin in bescheidenen Verhältnissen in Tianjin gelebt hatte. 1934 bereits avancierte Pu Yi zum "Kaiser von Manzhouguo". Japan schloß mit dem neuen Staat eine Reihe von Verträgen und entsandte Legionen von Beratern. Von den 5.700 Beamten d.J. 1933 waren beispielsweise 3.200 Japaner. Gleichzeitig begannen japanisch-mandschurische Militäraktionen zur "Befreiung des Landes vom Bandi-

tenwesen" - in Wahrheit handelte es sich hier um Antiguerrillamaßnahmen gegen chinesische Freischärler, deren Zahl damals schnell im Wachsen begriffen war.

## 1.2.4.

**Die "Entmilitarisierung" der Provinz Rehe ("Jehol")**

Am 1. Januar 1933 begannen japanische Angriffe auf die unmittelbar an "Manzhoukuo" angrenzende Provinz Rehe (Jehol), das heutige Nordost-Hebei. Erneut mußte die chinesische Seite nachgeben und erklärte sich im Waffenstillstandsvertrag von Tanggu vom 31. Mai 1933 damit einverstanden, daß Rehe zur entmilitarisierten Zone erklärt wurde, aus der sich sowohl die chinesischen als auch die japanischen Truppen zurückziehen hatten. Damit waren, immer aus japanischer Sicht, optimale Ausgangsbedingungen für die später so schnelle Einnahme von Beiping (damaliger Name Beijings!) und Tianjin geschaffen.

## 1.2.5.

**Die Übernahme der Ostmandschurischen Eisenbahn**

1934/35 erweiterte Japan seinen Nordostbesitz um ein weiteres Kernstück. Zunächst einmal hatte die Guandong-Armee dafür gesorgt, daß die früher unter zaristischer und inzwischen unter sowjetischer Verwaltung stehende Ostmandschurische Eisenbahn "störanfällig" wurde. Im Zeichen wachsender Spannungen erklärte sich Moskau schließlich bereit, seine Bahnanteile an das Kaiserreich Manzhoukuo zu verkaufen. Entsprechende Vereinbarungen wurden im März 1935 unterzeichnet.

Der Ereignisfilm, wie er zwischen 1931 und 1937 ablief, legt den Schluß nahe, daß sich die japanische Seite (und hier vor allem die Guandong-Armee) von vornherein mit systematischen Eroberungsabsichten trug und offensichtlich gleichzeitig von der Befürchtung getrieben war, China könne über kurz oder lang an Stärke zunehmen und unangreifbar werden, während andererseits die Regierung in Nanjing Zeit gewinnen wollte, da sie sich erstens einweilen keine realen Abwehrchancen gegen die übermächtige japanische Militärmaschinerie ausrechnete, und da es ihr zweitens vorrangig um Beseitigung der inneren Gefahren zu tun war. Aus der Sicht Jiang Jieshis (Tschiang Kai-scheks) waren die Japaner ja nur eine Hautkrankheit, die Kommunisten aber ein Herzlei-



den. Erst mit dem Xi'an-Zwischenfall, dem Ausbruch des eigentlichen sino-japanischen Kriegs und dem schnellen Verlust Nordchinas begannen im Guomindang-Kalkül die nationalen Gemeinsamkeiten vor die Klassenauseinandersetzungen zu treten - zumindest vorübergehend. Damit war die Zeit der zweiten Nationalen Einheitsfront gekommen.

## 2. Der "Antijapanische Widerstandskrieg" (1937-45)

Die Geschichte des chinesisch-japanischen Kriegs, der chinesischerseits zu Recht als "Widerstandskrieg gegen Japan" (kangri zhanzheng) bezeichnet wird, und der zwei Jahre länger dauerte als das Geschehen auf dem europäischen Kriegsschauplatz, verlief nach einem 2:4:2-Schema, wobei die beiden ersten und letzten Jahre durch japanische Großangriffe gekennzeichnet waren, während die Zwischenperiode im Zeichen eines strategischen Patts stand, in dessen Verlauf sich das Hauptkriegsgeschehen vom chinesischen Festland weg zur pazifischen Auseinandersetzung Japans mit den USA verlagerte.

### 2.1. Phase I: Die Teileroberung Chinas durch Japan

Phase I (Juli 1937 - Oktober 1938) stand im Zeichen eines japanischen Blitzkriegs, in dessen Verlauf die zahlenmäßig zwar überlegenen, militärisch aber in keiner Hinsicht gleichwertigen chinesischen Verteidigungstruppen schlicht überrollt wurden. Ziel des japanischen Angriffs war es, China militärisch womöglich bereits innerhalb von drei Monaten in die Knie zu zwingen und das Land dann nach dem Manzhouguo-Schema zu kolonisieren. Anfangs schien es, als ließe sich dieses Doppelziel ohne wesentlichen Zeitverlust erreichen: Startschuß für die Offensive war der von japanischen Truppen am 7. Juli 1937 in der südwestlichen Vorstadt von Beiping inszenierte "Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke" (Lugouqiao). Anders als nach dem "Zwischenfall vom 18. September" blieb China diesmal allerdings nicht passiv, sondern setzte sich zur Wehr, und zwar sowohl auf dem Verhandlungswege (durch deutsche Vermittlungen wurde Gespräche zwischen den Kriegsgegnern ermöglicht) (5) als auch durch den Aufmarsch von rd. 800.000 Guomindang-Soldaten, die jedoch dem Ansturm der mit modernsten Waffen, vor allem Artillerie und Flug-

zeugen, ausgerüsteten und in drei Marschsäulen nach Nordchina vorrückenden 300.000 Mann starken Kaiserlichen Armee nicht standhalten konnten. Bereits am 28. Juli fiel Beiping und am 29. Juli Tianjin. Am 13. August begann der Aufbau einer Front in Zentralchina und die Schlacht von Shanghai, das allerdings, weil Jiang Jieshi seine Elitetruppen, nämlich die von deutschen Militärberatern ausgebildeten Divisionen Nr. 87 und 88, hatte aufmarschieren lassen, erst nach dreimonatigen, mit äußerster Erbitterung geführten Kämpfen (am 12.11.1937) genommen werden konnte. Genau einen Monat später, nämlich am 12. Dezember, erstürmten die japanischen Truppen die damalige Hauptstadt Nanjing und schrieben dabei eines der finsternsten Kapitel ihrer neueren Geschichte, indem sie ein Massaker veranstalteten, dem rd. ein Drittel der damaligen Millionen-Einwohnerschaft Nanjings zum Opfer fiel. Sechs Wochen lang herrschten Willkür und Terror. An 13 Plätzen, die hauptsächlich entlang dem Yangzi-Ufer liegen, wurden 190.000 Menschen, teils Bürger von Nanjing, teils Guomindang-Truppen, die sich bereits ergeben hatten, zusammengetrieben und kollektiv niedergemacht. Weitere 150.000 Personen fielen individuellen Mordaktionen zum Opfer. Rd. 20.000 Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt, und außerdem ging etwa ein Drittel des Wohnhausbestandes der Hauptstadt in Rauch und Flammen auf.

Verbrechen dieses Ausmaßes können nicht zufällig geschehen sein - und schon gar nicht bei der sonst so hochdisziplinierten japanischen Truppe! Zwischen einzelnen Soldaten kam es zu regulären Tötungswettbewerben. Der Fall zweier Unteroffiziere ging damals durch die Armeepresse: Als der eine pro Tag auf eine Tötungsrate von 106, der andere aber auf "nur" 105 kam, beschloss sie lachend, die Wette zu wiederholen (6).

Die japanische Heeresleitung versuchte später zwar, die Massaker zu vertuschen, doch hat sowohl das Internationale Kriegsverbrecher-Tribunal von Tokyo (1945) als auch eine Untersuchungskommission der VR China eine erdrückende Fülle von Beweisen zusammengetragen (7).

Im Frühjahr und Sommer d.J. 1938 konzentrierten sich die Angriffe vor allem auf Zentralchina. Am 19. Mai gelang es den Japanern, mit

einer 200.000-Mann-Armee einen der wichtigsten damaligen Eisenbahnknotenpunkte Chinas, nämlich Xuzhou (Provinz Jiangsu), zu erobern und dadurch die chinesischen Truppen in Nord- und Zentralchina auseinanderzureißen. Um dem weiteren Vormarsch des Feindes wenigstens vorübergehend Einhalt zu gebieten, ließ sich das Guomindang-Oberkommando im Juni 1938 zu einer außerordentlich unpopulären Maßnahme hinreißen und sprengte die Dämme des Huanghe, so daß Tausende von Quadratkilometern wertvollen Ackerlands überschwemmt wurden. Aber auch diese Verzweiflungstat brachte die japanische Angriffswalze nicht zum Stehen: Bereits im August nämlich begann die Schlacht um das Industrieviertel von Wuhan am mittleren Yangzi, die sich, wie schon in Shanghai, ebenfalls drei Monate hinzog, bis auch diese Metropole am 27. Oktober aufgegeben werden mußte. Mit Wuhan fiel zugleich die einzige Eisenbahnlinie, die damals in einem Zug Nord- und Südchina miteinander verband, in die Hand des Feindes.

Fünf Tage vorher, nämlich am 22. Oktober, hatte sich das südchinesische Guangzhou fast kampflos vor den japanischen Angreifern ergeben.

Fast an keiner Stelle hatten die chinesischen Angreifer also während der ersten Phase des Krieges die Initiative übernehmen können. Nur zweimal gab es Erfolge, die freilich nur von psychologischem, nicht jedoch von strategischem Wert waren, und die von der Propaganda später übermäßig herausgestrichen wurden, nämlich am 23. September 1937 einen Sieg der von Lin Biao geführten 115. Division am Pingxing-Paß (Provinz Shanxi) und im Mai 1938 einen Sieg der Guomindang-Truppen bei Taierzhuang (Provinz Shandong), durch den - im Vorfeld der Schlacht um Xuzhou - ungefähr 30.000 Japaner ausgeschaltet wurden.

In der sinokommunistischen Propaganda heißt es, daß die Guomindang-Truppen dem Feind fast nur den Rücken gezeigt und daß einzig und allein die "Volksstreitkräfte" entschlossenen Widerstand geleistet hätten. Dabei bleibt jedoch unerwähnt, daß sich die Wucht der japanischen Angriffe in den Anfangsmonaten fast ausschließlich auf Guomindang-Einheiten kon-



zentrierte, daß ferner gegen die hochmodernen japanischen Angriffsverbände damals ohnehin kein Kraut gewachsen war, und daß nicht zuletzt einzelne Guomindang-Einheiten manchmal bis zum letzten Mann aushielten. Der so häufig erwähnte Verfall jeglicher Kampfmoral trat erst in der zweiten und dritten Phase des Widerstandskriegs zutage, als China im Kampf gegen Japan nicht mehr allein stand und die GMD-Führung sich zunehmend auf die Kriegsanstrengungen seiner Alliierten zu verlassen begann.

Mit der Besetzung von Wuhan und Guangzhou war die erste Phase des Kriegs beendet. Vom militärischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus schien China in den letzten Atemzügen zu liegen. Was sollte da sonst eigentlich noch zu holen sein? Sämtliche Wirtschaftszentren in Nord-, Zentral- und Südchina, alle Eisenbahn- und sämtliche wichtigen Schiffsverkehrsnetze an der Küste und am Yangzi waren - in nur 15 Monaten - unter japanische Kontrolle geraten. Alles hatte Tokyo erreicht - bis auf eines: die chinesische Kapitulation, die offensichtlich nicht zu haben war, obwohl Japan nicht nur militärisch, sondern auch politisch alles getan hatte, was in seinen Möglichkeiten stand: In Manzhouguo, in der Mongolei und in Beiping hatte es Marionettenregierungen eingesetzt; allerdings fehlte es immer noch an einem wirklich einflußreichen chinesischen Politiker, der sich vor den Karren spannen ließ. Um hier das Gelände zu sondieren, gab das japanische Kabinett am 22.12.1938 Prinzipien für die neuen Beziehungen zwischen Japan und China bekannt: China solle sich gemeinsam mit Japan und Manzhouguo an der Schaffung einer "Neuen Ordnung in Ostasien" beteiligen, möge mit Japan wirtschaftlich zusammenarbeiten und mit ihm gemeinsam auch gegen den Kommunismus kämpfen. Kein Geringerer als der stellvertretende Guomindang-Vorsitzende, Wang Jingwei, erklärte kurz darauf seine Zustimmung zu diesen drei Prinzipien und ließ sich am 30. März 1940 an der Spitze einer in Nanjing unter japanischem Protektorat neugegründeten Zentralregierung zum Ministerpräsidenten ausrufen. Er hatte damit in China eine ähnliche Stellung wie "Kaiser" Pu Yi in Manzhoukuo. Dieser "Vaterlandsverrat" Wangs brach dem Widerstand freilich keineswegs das Rückgrat, sondern ermutigte ihn zu einer "Jetzt erst recht"-Haltung. Immer wieder

tauchte damals die Frage auf, wie so Wang Jingwei, einer der Lieblingsschüler Sun Yixians, so weit gehen konnte, mit dem Todfeind Japan zu kollaborieren. Vermutlich hat Wang ähnliche Überlegungen angestellt, wie fast zur gleichen Zeit Marschall Pétain, der mit seiner Vichy-Regierung Frankreich nicht verraten, sondern im Gegenteil von seiner Heimat retten wollte, was es in der damals so verzweifelten Situation noch zu retten gab.

Wang Jingwei starb kurz vor Kriegsende; seine engeren Mitarbeiter wurden von den nach Nanjing zurückgekehrten GMD-Einheiten wegen Landesverrat hingerichtet.

Seit Ende 1937 bereits gab es drei verschiedene Chinas, nämlich das unter Herrschaft der Guomindang verbliebene Restgebiet im Westen, ferner das China der von der KPCh kontrollierten sog. "Befreiten Stützpunktgebiete" im Norden sowie in der Mitte und schließlich das von japanischen Truppen besetzte und (ab 1940) von der Wang-Jingwei-Regierung "kontrollierte" Hauptgebiet.

Was zunächst die Guomindang-Regierung anbelangt, so war sie bereits am 30. November 1937 von Nanjing nach Hankou, einem der beiden Teilstädte von Wuhan, übersiedelt, hatte dann aber, angesichts der bevorstehenden Eroberung Wuhans durch die Japaner, im Oktober 1938 noch weiter nach Westen ausweichen müssen, nämlich in das ebenfalls am Yangzi gelegene fernwestliche Chongqing, das jenseits der berühmten, rd. 200 km langen, "Yangzi-Stromschnellen" lag und das weder von der japanischen Marine noch vom japanischen Heer genommen werden konnte. Hatte das Zentrum des Landes seit Jahrtausenden stets im Norden oder in Zentralchina gelegen, so wanderte es nun zum ersten Mal "mit Regierung, Universität und Fabrik" in den fernen Westen! Die anfängliche Widerstandsbegeisterung machte dort schnell der Ernüchterung Platz, zumal die GMD sich veranlaßt sah, mit den lokalen "Landlords" und "Warlords" zusammenzuarbeiten. Auch sah sich die Regierung von ihrem Steuereinkommen aus dem Yangzital um Shanghai abgeschnitten und geriet in Finanzierungssorgen. Eine "Erneuerung von unten her", wie sie ursprünglich durchaus auf dem Programm der GMD gestanden

hatte, schien zu dieser Zeit bereits indiskutabel. Die Partei hatte den Glauben an die Revolution verloren (8).

Dies verhielt sich anders bei den Kommunisten, die sich nach Beendigung des Langen Marsches in der Gegend um Yan'an in der nordchinesischen Provinz Shaanxi eingerichtet und von dort aus bereits im September 1937 den Widerstand im Rücken der japanischen Streitkräfte entfaltet hatten.

Das innenpolitische Hauptproblem, das sich in der nationalen Notlage des Jahres 1937 ergab, war die Frage, wie GMD und KPCh nunmehr ihr Verhältnis zueinander gestalten sollten. War es nun nicht höchste Zeit, das Kriegsbeil zu begraben? Während sich die Kommunisten bereits in ihrer "Deklaration vom 1. August" (1935) für eine Antijapanische Nationale Einheitsfront ausgesprochen hatten, war Jiang Jieshi seit Jahren dafür eingetreten, daß zuerst die kommunistische und erst dann die japanische Gefahr bekämpft werden müsse.

Bereits der "Zwischenfall von Xi'an" (12.12.1936), in dessen Verlauf Jiang in die Gefangenschaft zweier seiner Generäle geraten, jedoch unter Mithilfe Zhou Enlais wieder freigekommen war, hatte bei der GMD zu einem Sinneswandel geführt, der durch die Kriegereignisse seit Juli 1937 noch bestärkt wurde: Schon eine Woche nach dem "Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke", nämlich am 15. Juli, kam es in Lushan abermals zu Gesprächen zwischen Jiang Jieshi und Zhou Enlai, deren Ergebnis darin bestand, daß am 22. September die Erneuerung der Nationalen Einheitsfront bekanntgegeben wurde. Basis dieser Neuaufgabe der Front von 1924/27 waren die "Vier Versprechen" des ZK der KPCh vom 20.9.1937 - in Stichworten: Verwirklichung der Drei Volksprinzipien Sun Yixians, Einstellung militärischer Aktionen gegen die GMD, Auflösung des bestehenden Sowjetregimes und Eingliederung der Roten Armee in die gesamt-nationalen Streitkräfte.

Für die Kommunisten war die Neubegründung der Einheitsfront das wohl bedeutendste Ereignis des gesamten Widerstands gegen Japan; schien nun doch nicht nur ihr Überleben, sondern auch ihre Neugeburt gesichert.



Am 22. August 1937 wurde die "Rote Armee" in "Achte Armee" (später "18. Armeekorps") umbenannt. Die "Balu" blieb weiterhin unter dem Befehl Zhu Des und Peng Dehuais, gliederte sich in drei Divisionen (Nr. 115 unter Lin Biao, Nr. 120 unter He Lung und Nr. 129 unter Liu Bochang, Politkommissar: Deng Xiaoping) und wurde dem Zweiten Kampfabschnitt der GMD im nördlichen Shanxi zugeteilt. Im November 1937 überquerte die - damals 30.000 Mann starke - Balu den Gelben Fluß und richtete im Taihang-Gebirge ihr Hauptquartier ein. Nachdem mit dem Fall von Taiyuan (8. November 1937) der reguläre Krieg im Norden des Landes zu Ende gegangen war, wurde das nordöstliche Shanxi zum Zentrum des Partisanenkriegs in Nordchina.

Die "Vier Versprechen" der KPCh sowie die im Gegenzug erfolgte Einordnung der kommunistischen Truppen in die Nationalarmee sollten die Grundlage für eine "friedliche Koexistenz" von GMD und KPCh während des Antijapanischen Kriegs bilden. Von Anfang an fehlte es am Grundkonsens und am gegenseitigen Vertrauen. Jiang Jieshi wollte von einer 70:20:10-Direktive Mao Zedongs erfahren haben, derzufolge die KPCh 70% ihrer Anstrengungen darauf verwenden sollte, ihr Einflußgebiet zu erweitern, 20% dazu, um die Regierung in Schach zu halten und nur 10%, um die Japaner zu bekämpfen. Zeitlich gesehen müsse diese Politik drei Stadien durchlaufen: Zusammenarbeit mit der GMD, Gleichziehen mit der GMD und Schaffung günstiger Ausgangsbedingungen für Angriffe auf die GMD (9).

In der Tat breitete sich die Politik der Bildung von Antijapanischen "Stützpunktgebieten" (genjudi) wie ein "Steppenbrand" (Mao Zedong) über die chinesischen Landschaften aus. Zwischen November 1937 und 1940 errichtete die Achte Armee - zusätzlich zu dem bereits bestehenden Grenzgebiet Shaanxi-Gansu-Ningxia (mit der Urzelle Yan'an) - vier "Befreite Gebiete" in Nordchina. Am größten geriet hierbei das "Grenzgebiet Shanxi-Chahaer-Hebei" (abgekürzt: "Jin-Cha-Ji", wobei die alten Provinznamen "Jin" für Shanxi, "Cha" für Chahaer und "Ji" für Hebei herangezogen wurden). Die Basis, die hauptsächlich von der 115. Division in Zusammenarbeit mit örtlichen Partisanen-

verbänden ausgebaut und abgesichert wurde, gab sich bereits am 7. November 1937 eine eigene Verwaltung (Nr. 2 auf Karte 3).

Südwestlich davon entstand das "Stützpunktgebiet Shanxi-Hebei-Henan" (oder "Jin-Ji-Xu", wobei "Xu" für Henan steht) (Nr. 4 auf Karte 3). Träger dieser Einheit war hauptsächlich die 129. Division unter Liu Bochang. Im Zentrum dieses Gebiets lag das Taihang-Gebirge mit dem Oberkommando der Achten Armee.

Westlich der "Jin-Cha-Ji" entstand, unter dem Protektorat der 120. Division (He Long), das "Grenzgebiet Shanxi-Suiyan" (oder "Jin-Su") (Nr. 3).

Zum vierten nordchinesischen Stützpunktgebiet wurde die Basis von Shandong (Nr. 7).

In Zentralchina schossen die Stützpunktgebiete fast wie Pilze aus dem Boden. Träger der hier entstandenen Stützpunktgebiete waren Partisanenverbände, deren Anfänge auf Überreste der 1934 während des Langen Marsches verlorengegangenen Einheiten zurückgingen, die sich jahrelang im Grenzgebiet Shanxi-Fujian-Anhui verschanzt und verborgen hatten. Zunächst eine über 13 Gebiete verteilte "verlorene Armee", konnten sie im Windschatten der japanischen Verbände gesammelt, moralisch aufgerüstet und schließlich zur "Neuen Vierten Armee" mit insgesamt 10.000 Mann reorganisiert werden. Oberkommandierender war hier Ye Ding, später Chen Yi. Zähneknirschend mußte die GMD auch diesen Armeeverband anerkennen und unterstellte ihn dem Dritten Frontabschnitt in Ostchina.

Außerdem entstanden noch Basen in Südchina, und zwar zwischen Guangzhou und Hongkong sowie auf der Insel Hainan (Nr. 18 und 19). Zum Hauptoperationsgebiet in der Mandschurei wurde das Stützpunktgebiet Hebei-Rehe-Liaoning (Nr. 6).

## 2.2.

### Phase II: Entwicklungen im Zeichen des "strategischen Gleichgewichts"

Der zweite Abschnitt des sino-japanischen Kriegs war vor allem durch vier Entwicklungen gekennzeichnet, von denen einige - man denke an die Stichworte "Ausrichtungsbewegung" und "Yan'an" - noch Jahrzehnte später politisches

Echo auslösten. Zu diesen Hauptentwicklungslinien gehörten der Ausbruch des pazifischen Kriegs, die Änderung der japanischen Militärstrategie in China, der Ausbau der kommunistischen Macht und das Wiederaufflammen der Auseinandersetzungen zwischen GMD und KPCh.

## 2.2.1.

### Die Verlagerung des Hauptkriegsschauplatzes in den Pazifik

1939 brach in Europa der Zweite Weltkrieg aus. Gleichzeitig begann Japan sich auf die Auseinandersetzungen mit den USA vorzubereiten, die mit dem Angriff auf Pearl Harbour im Dezember 1941 in ihr entscheidendes Stadium traten.

Bereits Mitte 1942 waren die Philippinen, Indonesien, Malaya, Birma, Thailand und zahlreiche südwestpazifische Gebiete fest in japanischer Hand. Am 5. Juni 1942 erlitten die Japaner ihr Stalingrad, indem sie bei der Seeschlacht nahe der Midways gegen die USA vier ihrer besten Flugzeugträger verlor; damit aber konnte jenes amerikanische Inseln springen beginnen, in dessen Verlauf die Japaner eine Eroberung nach der anderen wieder aufgeben müssen.

Das amerikanische Engagement kam den Chinesen nicht nur strategisch, sondern auch materiell zugute. Die Guomindang-Truppen erhielten militärische Nachschubgüter, und nicht zuletzt auch wurden chinesische Verbände durch Amerikaner ausgebildet. Amerikanischen Vorstellungen, den US-General Stilwell zum Oberkommandierenden der Guomindang-Streitkräfte zu ernennen, erteilte die GMD allerdings eine Abfuhr.

Die Verlagerung des Hauptkriegsschauplatzes vom chinesischen Festland weg hinaus in den Pazifik machte sich in China bereits 1939/40 wohltuend bemerkbar. Nach der Beurteilung Mao Zedongs war die "strategische Offensive" Japans nunmehr am Ende und es begann eine Phase des "strategischen Patts", in dessen Verlauf sich die Stützpunktgebiete konsolidieren und ein systematischer Guerillakrieg entfacht werden konnten.

Gleichwohl ließen die japanischen Verbände ihre Gegner immer wieder spüren, wer "Herr im Hause" war. Dies machte sich in dreifacher Hinsicht bemerkbar:



- Seit Februar 1939 richteten sie begrenzte Offensiven gegen Ziele im Westen und Südwesten, vor allem gegen Nanchang (Hauptstadt der Provinz Shanxi), Zaoyang (Nordhubei), Changsha (Hunan) und Südgangxi; außerdem flogen sie Luftangriffe gegen die Städte Chongqing, Chengdu, Kunming und Guiyang. Die Vorstöße nach Südwesten blieben allerdings erfolglos, da die Guomindang-Truppen bei ihrer Verteidigung geschickt das Gebirgsgelände ausnutzten und außerdem einige beeindruckende Abwehrerfolge erzielen konnten, so z.B. am Kunlun-Paß in der Provinz Guangxi sowie bei der Verteidigung des Zaoyang-Yicheng-Gebiets.

- Weitere Kämpfe gab es um die letzten der Guomindang noch verbliebenen Zufahrts- und Versorgungsrouten von Indochina und Birma her. Im September 1940 besetzten japanische Truppen Vietnam und schnitten die hier verlaufenden logistischen Adern nach Südwest- und Westchina ab. Zwischen März und Mai 1942 außerdem stießen Infanterieverbände des Tenno nach Birma vor, besiegten die dort zur Verteidigung aufmarschierten britischen und GMD-chinesischen Truppen und kappten damit die letzte bis dahin noch offene Zufahrtsroute. Von jetzt an konnte Guomindang-China nur noch über eine Luftbrücke aus Indien via Kunming versorgt werden, wobei der sog. "Hump", d.h. die von unberechenbaren Luftturbulenzen bestimmte Gebirgsgegend im birmanisch-südchinesischen Grenzgebiet, überflogen werden mußte.

- Hingen die GMD-Truppen logistisch wenigstens noch "am Tropf", so waren die Stützpunktgebiete der kommunistischen Achten Armee in Nordchina nach allen Seiten hin aufs dichteste abgeschottet, und zwar sowohl von japanischen Truppen als - im Süden des Stützpunktgebiets Shaanxi-Gansu-Ningxia - auch von einer GMD-Blockade, die praktisch den ganzen Krieg über aufrechterhalten wurde.

Hatten sich die Hauptschläge der japanischen Armee in Phase I im wesentlichen auf die GMD-Truppen konzentriert, so standen jetzt die "Volksstreitkräfte" im Visier. Vor allem war dies im Anschluß an den sog. "Hundert-Regimenter-Feldzug" der Fall, der beginnend mit dem 20. August 1940, unter dem Kommando Peng Dehuais und

unter Einsatz von rd. 100 Einheiten der Achten Armee vorgetragen wurde und bei dem zahlreiche feindliche Verkehrslinien und Truppeneinheiten verloren gingen. In etwa 3 1/2 Monaten wurden fast 20.000 feindliche Soldaten außer Gefecht gesetzt und ein Territorium mit rd. fünf Millionen Menschen befreit - allerdings nur für kurze Zeit. Dieser Feldzug sollte der einzige wirkliche Großangriff der "Volksstreitkräfte" bleiben; denn was nun einsetzte, war ein Inferno von japanischen Antiguerillamaßnahmen: Allein in den Jahren 1941/42 setzte das japanische Oberkommando 830.000 Soldaten zur Partisanenbekämpfung gegen die Stützpunktgebiete ein. An etwa dreißig Großoperationen waren jeweils zwischen 10.000 und 70.000 und bei weiteren 174 "Säuberungsaktionen" je etwa rd. 1.000 japanische Infanteristen beteiligt. Sie gingen nach einem typischen Antiguerillakonzept vor, dem sog. "Sanguang" (Drei alles): alles niederbrennen, alles niedermetzeln, alles ausplündern. Bereits vor diesen Großoperationen hatten die Japaner im November 1940 die Peng-Dehuai-Einheiten wieder in ihre Ausgangspositionen zurückgetrieben. Von jetzt an waren die "Volksstreitkräfte" fast nur noch mit Defensivaufgaben beschäftigt.

## 2.2.2.

### Krise der KPCh und "Ausrichtungsbewegung"

Trotz raffiniert eingefädelter Abwehraktionen verloren die Achte und die Neue Vierte Armee gegen die brutal vorgehenden Säuberungseinheiten immer mehr an Boden - und Mannschaften. Allein zwischen Mitte 1941 und Sommer 1942 ging etwa die Hälfte des Stützpunktareals verloren. Auch mußte die KP-Führung mit ansehen, wie Teile der Bevölkerung in den von japanischen Truppen eingenommenen Gebieten hingemetzelt wurden. Die Verkleinerung der Stützpunktgebiete wiederum löste erhebliche Versorgungsschwierigkeiten aus und es kam zu Hungersnöten. Halbe Stützpunktgebiete mußten sich von Baumrinde und Wurzelgemüse ernähren. In diesen Jahren "kam es so weit", schreibt Mao (10), "daß wir fast keine Kleidung, kein Speiseöl, kein Papier und kein Gemüse mehr hatten, daß unsere Soldaten kein Schuhwerk und keine Socken, unsere Funktionäre im Winter keine Bettdecken mehr hatten." Die Achte Armee ging von rd. 400.000 Mann

i.J. 1940 auf weniger als 300.000 i.J. 1942 zurück, und die Bevölkerung der Stützpunktgebiete verringerte sich in der gleichen Zeit von rd. 100 Millionen auf 50 Millionen.

Die schreiende Notlage führte auch zu erhitzten Debatten innerhalb der Parteiführung über den in der neuen Lage zu verfolgenden Kurs.

Obendrein schlugen die "Internationalisten" in der KPCh, an ihrer Spitze der Moskau-freundliche Wang Ming, einen Kurs vor, der in der damaligen Situation selbstmörderisch gewesen wäre, nämlich eine aktivere Kriegsführung gegen die Japaner, um auf diese Weise mehr japanische Kräfte zu binden und die Führung in Tokyo davon abzuhalten, der von deutschen Truppen schwer bedrängten UdSSR den Krieg zu erklären. Kein Wunder, daß die "autochthonen" Parteiführer, unter ihnen vor allem Mao Zedong, entschieden widersprachen und für militärische Zurückhaltung plädierten.

All diese Konflikte waren Ausdruck von Abnutzungserscheinungen, die sich innerhalb der nun schon seit Jahren im täglichen Kampf aufreibenden Führung zeigten.

In dieser Krisensituation begann eine Kampagne, die zum Muster fast aller nachfolgenden Groß-"Bewegungen" wurde, nämlich die "Zhengfeng yundong", die große "Ausrichtung des Arbeitsstils", die sich bereits im Sommer 1941 angedeutet hatte, formell 1942 anließ und sich praktisch bis zum VII. Parteitag (1945) hinzog.

Drei bekannte Reden sind es, die Mao im Rahmen der Ausrichtungsbewegung gehalten hat, nämlich "Unser Studium umgestalten" (11), "Den Arbeitsstil der Partei verbessern" vom 1. Februar 1942 (12) und "Gegen den Parteischematismus" vom 8. Februar 1942 (13). Auch gehören die bekannten "Reden bei der Aussprache in Yan'an über Literatur und Kunst" vom Mai 1942 (14), unauflöslich in diesen Zusammenhang.

Drei Entartungserscheinungen waren es vor allem, die durch die "Ausrichtung" korrigiert werden sollten, nämlich die "Krankheit" des "Subjektivismus", die sich entweder in einer Überbetonung der Theorie (sog. "Dogmatismus") oder aber auf der anderen Seite in einer Überbetonung der Praxis ("Empirismus")



äußert (15), ferner gegen das "Sektierertum", das vor allem den "von auswärts gekommenen Kadern" anzulasten sei (16) und gegen den "Schematismus", der die chinesischen Besonderheiten unberücksichtigt lasse.

Jedermann in der Partei wußte, daß diese drei Plaketten vor allem den Komintern-Vertretern angeheftet werden sollten. Maos ideologische Hauptgegner aus dem Bereich der Komintern, unter ihnen Wang Ming, Zhang Wenting, Bo Gu u.a., waren bereits bei einer Politbürositzung im September 1941 aus ihren Politbüropositionen verdrängt worden. Da auch die Partischulen in den Stützpunktgebieten unter dem Einfluß Wang Mings und der Komintern gestanden hatten, war es freilich mit der Absetzung von Personen noch keineswegs getan; vielmehr galt es nun, die von ihnen überall gepflanzten "Giftkräuter" wieder auszujäten - ein Prozeß, der offensichtlich Jahre in Anspruch nehmen würde. Immer wieder betonte Mao, daß "jedes von den Besonderheiten Chinas losgelöste Gerede über Marxismus ein abstrakter und hohler Marxismus" sei (17), und daß man mit den "ausländischen Schemata" endgültig Schluß machen müsse. Nicht von ungefähr wurde denn auch die Zhengfeng-Bewegung zum Ausgangspunkt für den kometenhaften Aufstieg der "Mao-Zedong-Ideen".

Die Komintern war verständlicherweise von Anfang an gegen die Ausrichtungsbewegung eingestellt. Die Maoisten hätten, statt zu einer selbstkritischen Analyse der Fehler zu schreiten, den Weg des Fraktionskampfes gewählt (18).

Trotz der Bitterkeit, die diese erste "Orgie der Selbstreinigung" (19) in weiten Bereichen der Partei hervorrief, führte die Zhengfeng letztlich doch wieder zu einer erstaunlichen ideologischen Einheit; vor allem war dieser Erfolg darauf zurückzuführen, daß pädagogisch glänzend durchdachte Parteidokumente ausgegeben und von Tausenden von Parteikadern jahrelang studiert, auswendiggelernt und im Wege der Kritik und Selbstkritik funktionalisiert wurden. Der Grundtenor der Bewegung lautete, daß Fehler "Krankheiten" seien, die man heilen könne. "Krankheits"-Ursache sei nicht so sehr mangelnde Intelligenz als vielmehr mangelnde Bereitschaft, sich mit dem "Mao-Zedong-Denken" voll zu identifizieren.

In der sinokommunistischen Geschichte nimmt die Zhengfeng-Bewegung einen überragenden Stellenwert ein. Sie hat der Sinisierung des Marxismus zum Durchbruch verholfen, war Ausgangspunkt für den späteren Personenkult um Mao Zedong und hat nicht zuletzt auch das Schema für die "Lösung" fast aller nachfolgenden innerparteilichen Auseinandersetzungen vorgegeben - die KPCh nannte den Prozeß offiziell "Heilung", die sowjetische Kritik dagegen sprach von "psychologischer Folter, demütigenden Selbstbeichtigungen und öffentlichen Reuebekenntnissen" (20). Ganz gewiß hatte sich hier eine typisch maoistische Methode herausentwickelt, durch die innerparteiliche Gegner nicht, wie unter dem Stalin-Regime, physisch, sondern psychisch "liquidiert" wurden, indem eine große "Gehirnwäsche" stattfand: nicht zufällig stammt dieser Ausdruck (xinao) aus dem Chinesischen!

### 2.2.3.

**"Roter Stern über China": Yan'an**  
Hauptsächlich während der zweiten Phase des chinesisch-japanischen Kriegs auch begann sich, zunächst in aller Stille und dann begleitet von immer wirksamerer Propaganda, in den Stützpunktgebieten ein Gesellschaftsmodell herauszuentwickeln, dessen vielfache Konturen und Brechungen nach und nach in einem einzigen Begriff wie in einem Brennspiegel zusammenfanden - "Yan'an".

Bei Nennung dieses Namens tauchten noch Jahrzehnte später Bilder von unvergleichlichem Pathos auf. Dabei war das im nördlichen Shaanxi gelegene und von einer hochragenden Pagode gekrönte Yan'an lediglich eine jener zahllosen armseligen Städte, um die sich die große Politik nie gekümmert hatte, an denen die Geschichte immer vorbeigegangen war, und die auch im reformerischen China wieder in den Schatten der Ereignisse zurückgesunken sind. Doch für einen kurzen Augenblick - von 1937 bis 1947 - war Yan'an zur Hauptstadt, zur Kommandozentrale und zum Mekka der sinokommunistischen Revolution geworden. Hier hatten die späteren Herrscher Chinas jahrelang in Lößhöhlen gelebt, wo sie ihre Politik berieten, ihre Kommandos ausgaben und ihre Bücher schrieben: Allein 92 der 158 Aufsätze Maos in den ersten vier Bänden der "Ausgewählten Werke" sind hier verfaßt worden. Hier auch hungerten sich Zhu De,

Peng Dehuai und all die anderen "Helden des Volkskriegs" gemeinsam mit der Bauernbevölkerung durch die Katastrophenjahre 1941/42, und hier schmiedeten sie jene politischen Waffen, mit denen ihnen später, wie mit Zauberhand, die Eroberung der Macht gelang.

### 2.2.3.1.

#### **"Schöpferkraft der Massen**

Mitte der dreißiger Jahre gab es in Nordshaanxi keine moderne Maschine, keine Techniker und keine brauchbaren Waffen; die wenigsten Bauern konnten lesen und schreiben; es herrschten Elend und Hoffnungslosigkeit. Es war die historische Leistung der Überlebenden des Langan Marsches, daß sie in dieser Stunde Null die Flinte nicht ins Korn warfen, sondern beschlossen, wo doch keine physische Munition vorhanden war, sich der "sozialen Munition" zu bedienen.

Wenn sich die Bauern in Nordshaanxi wirklich an den eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen sollten, so mußten sie überkommene soziale Strukturen durchbrechen, das innovationsfeindliche Grundbesitzerwesen aus den Angeln heben und den überkommenen "Aberglauben" (an die naturgegebene Vormacht der Grundbesitzer, an Götter, an alte Sitten und Gewohnheiten etc.) ablegen - "Klassenkampf" wurde zum Gebot der Stunde; sie mußten heraus aus der Vereinzelung des individuellen Wirtschaftens und neue gemeinschaftliche Formen der Landwirtschaft, der Kleinindustrie, des Handels und des Militärwesens erproben.

Ganz Yan'an wurde zu einem riesigen sozialen Experimentierfeld und zu einer "großen Schule", bei der die Bauern neben ihrer täglichen Arbeit auf dem Acker noch das Lesen und Schreiben, das Arbeiten in neugegründeten Fabriken und das Operieren in militärischen Verbänden lernten. Es gab keine formale Trennung von Arbeitern, Bauern, Soldaten, Lehrern oder Führungskadern. Alle zusammen bildeten eine Kampf-, Produktions- und Erziehungsgemeinschaft - zumindest vermochte die geschickte Propaganda dies glaubhaft zu machen. Die gesellschaftliche Praxis wurde zum Lehrmeister der "sich selbst befreienden Bauern" - es handelt sich hier, wie gesagt, um ein verklärtes Yan'an - um einen Mythos.



Trotzdem: Mao hatte, als er 1927 die ersten kommunistischen Einheiten aufbaute, mit nichts begonnen als dem verbissenen Willen zur Änderung der unhaltbar gewordenen Zustände auf dem Land. Am Ende war er einer der mächtigsten Personen der Weltgeschichte geworden. Sein Erfolgsgeheimnis bestand darin, daß er es verstanden hatte, die verelendeten bäuerlichen "Massen" in der Richtung zu führen, die damals ihren offensichtlich objektiven Interessen entsprach. Der Glaube an die "Schöpferkraft der Massen" (qunzhong chuangzao-li), der aus der Perspektive der achtziger Jahre so schwer nachvollziehbar erscheint, ist, historisch gesehen, keine leere Prämisse, sondern die Quintessenz der Yan'an-Jahre.

- Im Bereich der Wirtschaft forderte die "Massenlinie" eine dem niedrigen lokalen Entwicklungsstand angepaßte "mittlere Technologie" sowie einen Führungsstil, der unter den gegebenen Verhältnissen des Partisanenkriegs ein Maximum an Produktivität und Beteiligungs-Enthusiasmus auslösen konnte. Hier leisteten vor allem die Milizen als "Stoßbrigaden" Vorarbeit.

Im Hungerjahr 1942 entstand ein Programm für die Überwindung der materiellen Not. Hauptdokument hierfür ist Maos Referat vom Dezember 1942 mit dem Titel "Wirtschafts- und Finanzfragen in der Periode des Widerstandskriegs gegen die japanische Aggression" (21). Mao forderte, nicht nur die Bedürfnisse der Armee und der Verwaltung, sondern gleichzeitig auch die des Volkes zu berücksichtigen; er trat für allseitige Entwicklung sowohl der staatlichen wie der privaten Betriebe ein, er empfahl eine Senkung der Pacht- und Darlehenszinsen und sprach sich für die Bildung freiwilliger Kooperationsbrigaden auf einzelwirtschaftlicher Grundlage aus. Es handelte sich hier alles in allem um eines der frühesten geschlossenen Wirtschaftskonzepte der sinokommunistischen Bewegung.

- Im Erziehungswesen bürgerte sich ein Schulsystem ein, das nicht nur auf die einseitige Entwicklung des Intellekts, sondern auf die Heranbildung eines "gebildeten Werktätigen mit sozialistischem Bewußtsein" abzielte, und das deshalb von dem Prinzip "halb Studium, halb Praxis" bestimmt war. U.a. galt es,

eine einfache, dem bäuerlichen Verständnis angepaßte Sprache zu benutzen und praktische Lehrinhalte zu vermitteln.

- Während der Yan'an-Jahre entstanden auch überall neue Machtorgane in den Stützpunktgebieten. Wo immer die Achte Armee hinkam, bildete sie Mobilisierungskomitees, die für den Aufbau weiterer Organisationen und für die gleichzeitige Beseitigung entsprechender Guomindang-Einrichtungen sorgten. Schon 1939 wurden in den Stützpunkt-Dörfern Bauerndelegiertenversammlungen sowie milizartige örtliche Selbstschutzabteilungen eingerichtet. Machtorgane entstanden auch auf der überdörflichen Ebene.

Oberstes Leitungsorgan war das Zentralkomitee sowie das Politbüro in Yan'an im Sondergebiet Shaanxi-Gansu-Ningxia. In jedem der Stützpunktgebiete gab es ZK-Filialen, so z.B. in Nordchina das Nordchinesische Büro des ZK, geleitet zuerst von Liu Shaoqi und - seit Januar 1941 - von Peng Chen, sowie in Zentralchina das Zentralchinesische Büro des ZK, dem ursprünglich Wang Ming und, nach dessen Entmachtung, Liu Shaoqi vorstand. Von den Regionalbüros wiederum führten Leitungsfäden zu den Parteiausschüssen der Kreise und der Dörfer hinab. Die Parteiarbeit fand in diesen Jahren fast ausschließlich unter Bauern und kleinbürgerlichen Elementen (Dorflehrern, Händlern usw.) statt. "Proletarische" Elemente im klassischen Sinne (Industrie- und Landarbeiter) bildeten eine verschwindende Minderheit. Kein Wunder, daß die Partei mehr auf den Gesinnungs- als auf den Abstammungsproletarier abstellte und deshalb - ganz im Sinne der konfuzianischen Tradition - der Erziehung außergewöhnlichen Wert beimaß.

Dementsprechend entstanden zahlreiche Ausbildungseinrichtungen man denke an die Zentrale Parteischnule, an die "Antijapanische Militäarakademie", die Lu Xun-Akademie, das Marxistisch-Leninistische Institut, die Chinesische Frauenhochschule, das Nationalitäteninstitut und an das gute Dutzend weiterer Kaderausbildungsstätten.

Seit Beginn der vierziger Jahre wurde von den neuen Verwaltungen das sog. "Drei-Drittel-System" eingeführt. Danach sollten in jedem der neuen Machtorgane ein Drittel KP-Angehörige (als Vertreter der

Arbeiter und Kleinbauern), ein Drittel "fortschrittliche Elemente" (als Repräsentanten des Kleinbürgertums) und ein Drittel "Zwischenelemente" (als Sprecher der Nationalen Bourgeoisie und der fortgeschrittenen Grundbesitzer) vertreten sein; zumindest äußerlich war dies ein Ausdruck der Nationalen Frontpolitik.

Eine umfassende Enteignungspolitik konnten sich die Stützpunktregierungen in der damaligen Situation nicht erlauben; war man doch auf die Versorgungsleistungen der "Mittleren" und größeren Bauern angewiesen - gar nicht zu reden von den Schonpflichten, die sich aus der Nationalen Einheitsfrontpolitik heraus gegenüber den wohlhabenderen Bauern ergab. Das Bemühen der "Volksregierungen" mußte daher auf Pachtherabsetzungen und auf Milderung sonstiger Ausbeutungsformen gerichtet sein (22).

#### 2.2.3.2.

##### "Volkskrieg"

Auf militärischem Gebiet schließlich entstanden jene einzigartigen "Volksstreitkräfte", die sich aus den drei Elementen der Regulären Verbände (Achte und Neue Vierte Armee), der Territorialtruppen und der Milizen/"Volkswehren" (min-bing) zusammensetzten und deren Aufgabe nicht nur kämpferischer, sondern auch produktiver und erzieherischer Art war.

Morgens den Acker bestellen, mittags einen Vorstoß japanischer Verbände abwehren und abends einen Lese- oder Schreibkurs absolvieren - dies war ein Aufgabenkatalog, der für so manchen Stützpunkt-Bewohner zum Alltag wurde. Aus diesem Milieu hat sich auch der Volkskrieg herausentwickelt, mit dem sich nach damaligem Selbstverständnis sechs Kriterien verbanden, die sich stichwortartig folgendermaßen wiedergeben lassen: Vernichtung des Gegners (qua Klassenfeind) - nicht nur Bezwingung; "lange hingezogener Krieg" statt Blitzkrieg; der Gegner ertrinkt "im Meer des Volkes", wird also nicht im Ausland bekämpft; "jedermann ein Soldat": der Krieg ist eine Sache des ganzen Volkes, nicht nur des Militärs (Fisch-Wasser-Theorie); der Krieg ist die "höchste Form des Klassenkampfes" und auch keine Sekunde lang unpolitisch (Gegensatz: "Kabinettskriege" des europäischen 18.Jhdts.); der Volkskrieg ist stets ein "gerechter Verteidigungskrieg".



Seit aus dem anfänglichen Blitzkrieg ein langandauernder Partisanenkrieg geworden war, konnte das gesamte Volk ins Kampfgeschehen einbezogen werden. Es bildeten sich nun zahlreiche Methoden des Volkskriegs heraus, wie der Spatzen-, Blockade-, Minen-, Tunnel-, Zerstörungs- und amphibische Krieg.

Mit "Spatzenkrieg" (maquezhan) war eine Kampfform gemeint, bei der reguläre Einheiten und Milizen in Gruppen von 2 oder 3 Mann operierten, einmal ihre Kräfte konzentrierten und sie dann wieder auflösten, dann einen Scheinangriff in der einen Himmelsrichtung vor-täuschten, während sie den wirklichen Angriff in der anderen führten, plötzlich auftauchten und ebenso unerwartet wieder verschwanden. "Wie Spatzen auf der Suche nach Futter" sollten die Verteidiger auf eine günstige Gelegenheit warten, den Feind psychisch zu terrorisieren und ihn physisch zu dezimieren.

Der Blockadekrieg war darauf gerichtet, befestigte Stellungen des Feindes vom Nachschub abzuschneiden und den Gegner dadurch aus seiner Igelhaltung heraus zum ungeordneten Rückzug zu zwingen, der dann wiederum zu Vernichtungs- und Störaktionen ausgenutzt wurde.

Beim "Sabotagekrieg" (dihou jiaotongzhan) und Zerstörungskrieg (pohuaizhan) ging es darum, Eisenbahnlinien, Landstraßen, Verkehrs- und Nachrichtenübertragungsmittel sowie sonstige Infrastruktureinrichtungen zu vernichten. Im Herbst 1940 waren allein im zentralen Teil der Provinz Hebei 350.000 Bauern mit Sabotage- und Zerstörungsaktionen befaßt, zerschnitten Telefonleitungen, beseitigten Stacheldrahtwehren und nahmen auch gleich das Material mit. Kleinere Sabotageeinheiten rissen Straßendecken auf, sprengten Brücken und hoben Eisenbahnschienen "aus den Angeln".

Im Minenkrieg (dileizhan) sollte der Feind durch die verschiedensten Arten von Minen verunsichert werden. Noch 1952 schrieb die *Volkszeitung* (23) begeistert über die Wirkung dieser Kriegsform. "Sobald der Gegner seinen Fuß auf befreites Gebiet setzte, befand er sich buchstäblich in einer Minenfalle. Der Rückzug war für ihn genauso tödlich wie der Vormarsch. Überall und in jedem Augenblick

war er vom Tode bedroht... Unsere Minen konnten, da sie häufig verlegt wurden, buchstäblich spazieren gehen und befanden sich stets in unmittelbarer Nachbarschaft feindlicher Festungen, wo sie den Gegner verunsicherten... Bei der Belagerung der Stadt Suyuan i.J. 1944 durch Milizkorps wurden über 5.000 Minen eingesetzt, die entweder einzeln verlegt oder in Ketten zusammengeschlossen waren. Der Feind wagte keinen Schritt vor die Tore der Stadt zu setzen."

Die wohl bekannteste während der Yan'an-Zeit entwickelte Kampfform war der Tunnelkrieg (didaozhan). Ganze Dörfer in der von japanischen Säuberungsaktionen besonders heimgesuchten Provinz Hebei hatten damals unterirdische Netzwerke angelegt, die am Ende von Dorf zu Dorf miteinander verbunden wurden. Der längste auf diese Weise entstandene Tunnel in der Provinz Hebei erstreckte sich auf eine Gesamtlänge von 12.500 km (24). Die Entwicklung erfolgte vom Familien- über den Dorf- bis hin zum Landkreisbunker. Keines der Tunnelsysteme glich dem anderen; mindestens 100 verschiedene Formen wurden unterschieden. Der Durchschnittstunnel war rund 1,5 m hoch und rund 1 m breit. Besondere Sorgen bereitete die Belüftung, um die es zu meist schlecht bestellt war. Die Ausgänge lagen an verborgenen Stellen, so beispielsweise unter einer Feueresse, unter dem Kang (Ofen und Schlafstelle in einem) sowie hinter Sichtschutzanlagen. Besondere Findigkeit zeigten die Bauern auch bei der Anlegung kasschierter Ventilationslöcher. An bestimmten Stellen brachten sie Ausstiegsöffnungen an, von denen aus Scharfschützen den Feind verunsichern konnten, um dann, sobald der Gegner seine Suchaktionen einleitete, blitzschnell wieder zu verschwinden. Solche "Tauchstationen" fanden sich häufig unter Stapeln von Feuerholz, unter aufgeschichtetem Reisig oder zwischen den Unebenheiten einer ausgeprägten Hügellandschaft. Selbst wenn der Feind ein Stück des Tunnels entdeckt hatte, war die Situation noch keineswegs brenzlich; gab es doch überall "Sackgassen", die den eintauchenden Feind in die Irre laufen ließen, oder aber Fallgruben, die fliehende Milizionäre hinter sich öffneten, und die mit spitzen, nach oben weisenden Bambusdolchen gespickt waren. Gegen "Ausräucherungs"- und Gasangriffe war eben-

falls Vorsorge getroffen; denn überall an den Zollgrenzposten standen vorsorglich Bretter, Erdreich und Steine bereit, mit denen der gasbefallene Gang abgeschottet werden konnte.

Es ist bezeichnend, daß diese Taktiken des Tunnelkriegs keineswegs vergessen, sondern lebendig geblieben sind und den Milizen in gefährlichen Außenregionen auch heute noch beigebracht werden. Auch in den chinesischen Großstädten gibt es noch riesige Stollensysteme, die inzwischen z.T. in "Fabrikationsstätten" "umfunktioni-ert" worden sind (25).

Die "Fisch-Wasser-Verbundenheit" von Dorfbevölkerung und Volkstreitkräften kam auch in gegenseitigen Dienstleistungen zum Ausdruck. Die Volksmiliz beispielsweise leistete für die reguläre Armee Transportdienste, stellte Tragbahnen für Verwundete zur Verfügung und nahm Gefangene in Gewahrsam. Außerdem leisteten Milizionäre Schanzarbeiten, gingen auf Patrouillengänge, vernahmten verdächtige Personen, faßten Spione, beobachteten "schlechte Elemente" und nahmen damit der Armee die Sorge für das Hinterland ab.

Die Regularverbände umgekehrt halfen den Bauern bei der Ernte, indem sie hier Stoßbrigade- und Modellfunktionen übernahmen, indem sie die arbeitenden Bauern schützten und darüber hinaus politischen Unterricht erteilten (26).

Die mit Abstand beeindruckendsten "Handreichungen" für den Guerillakrieg der damaligen Zeit finden sich in Maos Schriften: "Strategische Probleme des Partisanenkriegs gegen die japanische Aggression" vom Mai 1938 (27), "Über den langwierigen Krieg" vom Mai 1938 (28) und in "Probleme des Kriegs und der Strategie" vom 6. November 1938 (29).

In den "Strategischen Problemen" findet sich das Gesamtprogramm des Partisanenkriegs:

(a) Flexibilität in Angriff und Verteidigung, wobei die Hauptaufmerksamkeit darauf gerichtet sein müsse, stets die Initiative zu wahren. Flexibilität bei der Auflockerung, bei der Konzentration und der Truppenverlegung sei der konkrete Ausdruck der Initiative im Partisanenkrieg. Niemals dürfe man in Starrheit und Passivität verfallen. Im Mittelpunkt aller



Überlegungen müsse die Offensive stehen, die das einzige Mittel sei, um das Hauptziel des Partisanenkriegs zu erreichen, nämlich den Feind zu vernichten und zugleich die eigenen Kräfte zu bewahren.

(b) Koordination der Partisanen mit der regulären Kriegsführung in strategischer, operativer und taktischer Hinsicht. Reguläre Kriegsführung habe vor allem in den Phasen der "strategischen Offensive" und der "strategischen Defensive" stattzufinden, während die Partisanenkriegsführung (klassisches Ziel: beunruhigen und Beute vor allem in Zeiten des "strategischen Gleichgewichts" zur Hauptform des Kampfes werden müsse.

(c) Errichtung von Stützpunktgebieten, von denen es drei Typen gebe, nämlich im Gebirge, in der Ebene sowie in Fluß-, Seen- und Mündungsgebieten.

Streng zu unterscheiden sei zwischen "Partisanengebieten" (youji-qu) und "Stützpunktgebieten" (genjudi) (30). Aus Partisanengebieten werden erst dann "Stützpunktgebiete", wenn sie militärisch und politisch genügend abgesichert sind, wenn dort also "z.B. eine größere Zahl von feindlichen Truppen bereits vernichtet, die Aktivität der Volksmassen geweckt und antijapanische Massenorganisationen gegründet sind, sobald ferner die Volksbewaffnung fortgeschritten und eine antijapanische politische Macht geschaffen worden ist" (31). Unterschieden wurden ferner drei Kategorien von Territorien, nämlich Antijapanische Stützpunktgebiete, ferner Gebiete, die sich in der Hand der "japanischen Imperialisten" befinden, und Gebiete, die dazwischenliegen und von beiden Seiten umkämpft werden - eben: Partisanengebiete (32).

(d) Richtiges Verhalten bei der strategischen Defensive und strategischen Offensive.

(e) Entwicklung des Partisanenkriegs zum Bewegungskrieg: Um aus Partisaneneinheiten reguläre Truppen zu machen, müssen zwei Vorbedingungen erfüllt werden, nämlich die Erhöhung der Zahl und der Qualität der Truppen. Es sei Aufgabe aller Partisaneneinheiten, so schnell wie möglich die Qualitäten regulärer Einheiten anzunehmen.

(f) Flexible Mischung von zentralem und dezentralem Kommando: Verbindung von Befehls- und Auftragstaktik.

In den späteren Schriften wurdend die hier pauschal dargestellten Punkte verfeinert.

Ohne Zweifel gehören die militärischen Schriften Maos mit zu den elegantesten Darlegungen, die je aus der Feder des "Vorsitzenden" gekommen sind. Sie zu lesen, bereitet auch nach fünfzig Jahren noch Vergnügen. Von ihnen geht eine strahlende Siegeszuversicht aus; man kann sich vorstellen, wie elektrisierend sie auf Offiziere und Mannschaften in der damaligen Situation gewirkt haben.

Die Japaner bekamen die Wirkung der Guerillakriegsführung schmerzhaft zu spüren. Bei den Kämpfen im Shanxi-Zhahar-Hebei-Gebiet im August 1941 sowie in Zentralchina (Juli 1941) mußten sie rd. 6.000 Gefallene beklagen.

### 2.2.3.3.

#### "Yan'an" und seine Nachwirkungen

In Ya'an auch begann der Marxismus nach chinesischer Erde zu riechen, und hier auch entstand - ungeachtet der Armut und des allgemeinen Mangels - jener erstaunliche Optimismus, der vor allem westliche Besucher beeindruckte und sie zu pathetischen Schilderungen hinriß, so z.B. White-Jacoby (33): "Die Kader glühten vor Selbstvertrauen, und in ihrer Rede war immer eine Spur von Selbstbeweihräucherung. Manchmal erinnerte einen die Atmosphäre an ein Pfadfinderlager, wo die Teilnehmer herumgehen und sich vor frommer Kameradschaft gegenseitig auf den Rücken klopfen. Sie zeigten einen eigensinnigen, durch nichts zu erschütternden Realismus... und waren von der absoluten Richtigkeit ihres Weges so völlig überzeugt, daß es ihnen schwerfiel, den Beamten und Soldaten von Chongqing auch nur die geringste Kompetenz zuzutrauen."

Kein Wunder, daß Yan'an schon bald wie ein Magnet auf die intellektuelle Jugend Chinas wirkte, und daß ausländische Besucher, wie Edgar Snow oder der kanadische Arzt Norman Bethune, hingerissen waren von der Kraft, die sich hier zusammenballte. Snows Beschreibung der "Roten Hauptstadt", ihrer Führer und ihrer politisch-militäri-

schen Atmosphäre ist, unter dem Titel "Roter Stern über China" erschienen, inzwischen weltberühmt und zu einer Art Kultbuch geworden.

- In der damaligen Kampf- und Aufbausituation im fernen Hinterland war auch kein Platz für eine spezielle Außenpolitik. Die "Außenbeziehungen" beschränkten sich vielmehr auf die Verteidigung gegen japanische Angriffsaktionen sowie auf ständige Reparaturarbeiten an der zumindest formal mit der GMD bestehenden "Nationalen Einheitsfront", wobei allerdings jede der beiden Seiten auf die Chance lauerte, dem Machtkonkurrenten bei Gelegenheit den Todesstoß zu versetzen: Die "Volksstreitkräfte" waren auf kontinuierliche Ausdehnung ihres Machtbereichs auf Kosten der GMD bedacht, während diese wiederum Blockaden gegen eine weitere Ausdehnung der "Befreiten Stützpunktgebiete" zumindest vom Westen und Südwesten her aufbaute und sie den ganzen Antijapanischen Krieg hindurch aufrechterhielt (Karte!).

"Außenpolitik" war also lediglich ein unbedeutendes Element innerhalb der allgemeinen Aufbau- und Kampfpolitik, deren Endziel es sein sollte, nicht nur die Japaner zu vertreiben, sondern darüber hinaus eines Tages auch die Macht in ganz China zu ergreifen.

Eine Zeitlang nach 1949 schien das Erbe von Yan'an zwar vergessen zu sein, doch tauchte es spätestens 1958 im Zeichen der "Drei Roten Banner"-Kampagne wieder auf, um dann zu Beginn der sechziger Jahre, vor allem aber während der Kulturrevolution, neue Triumphe zu feiern. Besonders deutlich traten Yan'an-Reminiszenzen im Hauptessay Verteidigungsminister Lin Biaos von 1965 mit dem Titel "Lange lebe der Sieg im Volkskrieg" wieder auf, in dem die Revolutionserfahrungen der dreißiger und vierziger Jahre nunmehr auf die Außenpolitik übertragen wurden. Von Yan'an aus hatte der Kommunismus einst ganz China erobert; nun sollte China als Ganzes zum Yan'an der Welt werden:

- Revolutionäre Bewegungen in Afrika, Asien oder Lateinamerika sahen sich aufgefordert, jeweils unter Führung einer eigenen Kommunistischen Partei "Befreite Stützpunktgebiete auf dem Lande" zu errichten, dort Sozialreformen durchzuführen, eine Volksarmee



aufzubauen und mit Hilfe eines "lange hingezogenen Volkskriegs" aus eigenen Kräften die etablierten "feudalistischen" oder "bourgeoisen" Führungseliten ihrer Länder hinwegzufegen.

- Proletarisch-internationalistische Aufgabe Chinas sollte es hierbei sein, das Feuer der Revolution in diese Länder zwar nicht hineinzutragen, wohl aber, wenn sich die Flamme dort aus eigenen Kräften entzündet hatte, Brennstoff hinzuzugießen. Die Unterstützung Chinas konnte hierbei in vielerlei Formen erfolgen und reichte theoretisch von der direkten militärischen Intervention zugunsten einer Volksbewegung bis hin zur bloßen Sympathieerklärung (34).

Auch die später so häufig beschworenen Erziehungsideale, die Politik der "Produktionskampagnen" und die Verfolgung politischer Gegner mittels permanenter "Selbstreinigungen", wie sie vor allem in den sechziger Jahren propagiert und mit zum Teil verheerenden Folgen praktiziert wurden, lassen sich nicht begreifen, wenn man nicht immer wieder den Blick auf Yan'an und auf die späteren Mystifizierungen dieses damaligen Revolutionsmodells lenkt.

Bei dieser Analogisierung von Ereignissen unterlief den Kulturrevolutionären übrigens ein typisch chinesischer Fehlgriff: Ähnlich wie die traditionelle chinesische Geschichtsschreibung bestimmte Ereignisse nicht im jeweils historischen Kontext zu betrachten, sondern gewisse Ereignisabläufe aus dem Zusammenhang herauszuschälen und sie wie Module auf völlig andere Situationen zu übertragen pflegte, versuchte auch Mao die Krankheiten der sechziger Jahre mit den Medizinern der dreißiger Jahre zu heilen.

Am Ende freilich verursachte diese unzeitgemäße Analogisierung nicht nur verheerende wirtschaftliche Rückschläge, sondern rief auch Ressentiments gegen den Geist von Yan'an hervor, der damit wohl ein für allemal ins Grab sank.

#### 2.2.4. Reibungen innerhalb der Einheitsfront

Je mehr Landstriche die Kommunisten "befreiten" und je mehr Bauern sie mit fast traumwandlerischer Sicherheit magnetisierten, umso düsterer wurde die Stimmung in der GMD.

Aus der Sicht Jiang Jieshis begann sich die (oben erwähnte) "70%-Politik" der Kommunisten jetzt besonders deutlich und verhängnisvoll abzuzeichnen. Die "18.Armeegruppe" (d.i. die 8.Armee) habe nach Überschreiten des Gelben Flusses in Richtung Shanxi ohne Ermächtigung zu handeln begonnen: Sie habe Militärdistrikte in den Grenzgebieten Shanxi/Hebei/Chahaer und Shanxi/Hebei/Henan aufgebaut und sich in die großen Ebenen von Hebei, Shandong und Henan "ergossen". Überall, wohin die "18.Armeegruppe" kam, habe sie die Lokalkruppen und die japanischen Guerillaeinheiten überwältigt und z.T. sogar reguläre Guomindang-Truppen angegriffen. Aus diesem Grunde habe er, Jiang, am 10.Juni 1939 Zhou Enlai nach Chongqing gerufen und die KPCh an ihre freiwillig abgegebenen Versprechen, vor allem an die Vier Punkte, erinnert. Am 16.Juli 1940 habe die Regierung in Chongqing in einem Vier-Punkte-Plan Maßnahmen zur Kontrolle über die kommunistischen Stützpunktgebiete angeordnet, sei jedoch erneut auf taube Ohren gestoßen. Die "18.Armeegruppe" sei weiter nach Shandong vorgedrungen, und auch im Süden habe die dortige Neue Vierte Armee den Befehl, sich in die Gebiete nördlich des Yangzi zurückzuziehen, nicht befolgt, sondern im Gegenteil Anstalten gemacht, die Gebiete im Dreieck zwischen Nanjing, Shanghai und Hangzhou unter ihre Kontrolle zu nehmen. Daraufhin hätten Einheiten des "Dritten Kampfgebiets" zwischen dem 6. und 14.Januar 1941 ein "Strafverfahren" gegen die Neue Vierte Armee eingeleitet (35). Dies ist der berühmte "Zwischenfall von Südanhui", bei dem 9.000 kommunistische Soldaten fielen und der, aus Sicht der KPCh, zu einer der Hauptgreueln der Guomindang geworden ist. Die Neue Vierte Armee wurde durch die Guomindang-Regierung offiziell aufgelöst, ihr Befehlshaber Ye Ding vor ein Kriegsgericht gestellt und der Name der Armee gelöscht. In Wirklichkeit jedoch konnte sie sich schnell wieder erholen und von ihren beiden Kommandozentralen Jiangnan ("Südyangzi") und Jiangbei ("Nordyangzi") aus ihr Einflußgebiet erweitern, vor allem in Richtung Norden, so daß schon bald die Einsatzplätze in Nord- und Zentralchina kurzgeschlossen waren.

Auch die Komintern übrigens warf dem Mao-Zedong-Flügel "linkssektiererische Tendenzen" vor. Zwar habe die 6. Erweiterte Tagung des ZK der KPCh im Oktober/November 1938 die beiden Hauptgefahrenmomente des "linken Sektierertums" (Ausscheren aus der Einheitsfront) und des "rechten Opportunismus" (prinzipienloses Aufgehen in der Front) klar herausgearbeitet und die korrekte Richtlinie "Selbständigkeit und Unabhängigkeit in der Einheitsfront" beschlossen (36). Dieser richtige Kurs einer langfristigen Zusammenarbeit zwischen Guomindang und KPCh sei in der Praxis aber von der Mao-Gruppe immer wieder mißachtet worden (37). U.a. habe Mao beispielsweise "unter Nichtbeachtung der Bedingungen, die sich durch die Nationale Einheitsfront ergaben", einen aktiven Kampf gegen die Großgrundbesitzer gefordert und die "Errichtung der Diktatur der Arbeiter, der Bauern und des Kleinbürgertums zur Losung gemacht", habe damit also de facto auf eine Zerstörung der Nationalen Einheitsfront hingearbeitet, von Angriffen auf GMD-Truppen gar nicht erst zu reden (38). Die Komintern-Vertreter hätten sich vergeblich gegen diese "verhängnisvolle Politik" gestemmt (39). Richtig wäre ein konsequenter und intensiver Kampf sowohl gegen antikomunistische Maßnahmen der Guomindang als auch gegen "linkssektiererische" Strategien der Mao-Gruppe gewesen, da beide ja auf einen neuen Bürgerkrieg statt auf nationale Einheit hinsteuerten (40).

Kurz: Die Konturen eines späteren Bürgerkriegs begannen schon jetzt sichtbar zu werden.

#### 2.3.

#### Phase III: Das Ende des Antijapanischen Kriegs als Signal des kommenden Bürgerkriegs

##### 2.3.1.

#### Japanische Anfangserfolge und japanische Kapitulation

Die dritte Phase des chinesisch-japanischen Kriegs umfaßt die Jahre 1944/45 und stand im Zeichen erneuter japanischer Großangriffe. Ziel der Offensive war es, einen geschlossenen Korridor von der Mandschurei bis hinunter an die Grenzen Indochinas herzustellen und zu diesem Zwecke die unter chinesischer Kontrolle verbliebenen Zwischenstücke in Zentral- und Südchina zu besetzen (Karte 3). Wirtschaftlich, militärisch und vor allem verkehrstechnisch sollte - an-



gesichts herber Niederlagen der Japaner im Pazifik - wenigstens China zum soliden Hinterland und zur Basis für einen noch langandauernden Krieg ausgebaut werden.

Zu diesem Zweck konzentrierten sich die Angriffe vor allem auf Gebiete entlang der Eisenbahnlinie Beiping-Hankou, Guangzhou-Hankou und Hengyang-Liuzhou. Der Feldzug dauerte von März bis Dezember 1944 und führte erneut zu einer verheerenden Niederlage der chinesischen, vor allem der Guomindang-Streitkräfte, die jetzt ihre ganze Schwäche offenbarten, indem sie in nur zehn Monaten rd. eine Million Soldaten und etwa 2 Mio. qkm Territorium (Henan, Hubei, Hunan, Guangxi, Guangdong und Guizhou) mit zusammen rd. 60 Millionen Einwohnern verloren. Die Erfolge der Japaner wurden an einzelnen Frontabschnitten gegen eine z.T. achtfache chinesische Übermacht erzielt, die obendrein noch amerikanische Luftwaffenunterstützung hatte. Immerhin wurden nun wenigstens die Luftattacken der Japaner zur Seltenheit. Umgekehrt starteten amerikanische Bombenverbände vom chinesischen Festland aus Angriffe gegen das japanische Mutterland.

Schon wenige Monate nach ihren militärischen Triumphen in Südchina begann sich für die Japaner das Blatt zu wenden: Am 8. Mai 1945 endete der Krieg in Europa mit der deutschen Kapitulation, am 26. Juli stellten die USA, Großbritannien und GMD-China gemeinsam ein Ultimatum an Japan, vom 17. Juli bis 2. August 1945 tagte - in Fortsetzung der Jalta-Konferenz vom Februar - die Potsdamer Konferenz, bei der die Sowjetunion sich verpflichtete, drei Monate nach dem Sieg auf dem europäischen Kriegsschauplatz in den Fernostkrieg einzutreten; am 6. August fiel die erste Atombombe über Hiroshima, am 8. August erklärte die Sowjetunion Japan den Krieg, am 9. August begann der Mandschurei-Feldzug der sowjetischen Roten Armee, und gleichzeitig fiel die zweite Atombombe über Nagasaki. All diese Ereignisse gaben Japan den Rest. Es kapitulierte am 15. August 1945.

Obwohl die GMD-Armeen zu dieser Zeit über 4,6 Millionen und die der KPCh über etwa eine Million Mann verfügten, hätten sie es mit der zwei Millionen Mann starken japanischen Festlandsarmee wohl kaum aufnehmen können, wäre

nicht die Rote Armee zu Hilfe geeilt. Die KPCh verfügte zu dieser Zeit noch kaum über schwere Waffen, die GMD-Truppen andererseits kümmerten sich bereits mehr um ihre kommunistischen als um ihre japanischen Gegner.

Im Juni 1945 begannen Verhandlungen zwischen der UdSSR und China - allerdings nicht mit den chinesischen Kommunisten, sondern, für alle Welt überraschend, mit dem China Jiang Jieshis. Der Grund dafür lag in den Gesprächen zwischen Stalin, Churchill und Roosevelt in Jalta. Die Westmächte hatten dort der UdSSR zugesagt, sie könne die alten zaristischen Positionen in Nordostchina, die 1904/05 gegen Japan verlorengewonnen waren, wieder übernehmen, falls sie eine Front gegen Japan eröffne. Die auf US-Hilfe angewiesene GMD-Regierung war über diese zu ihren Lasten erfolgte Abmachung empört, mußte sich aber in ihr Schicksal fügen. Am 14. August 1945 wurden die Gespräche mit einem "Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit" sowie einer Reihe weiterer Vereinbarungen abgeschlossen. Vereinbart wurden gemeinsame Maßnahmen gegen eine Wiederholung japanischer Angriffe, vor allem aber Nutzungsrechte der UdSSR an der mandschurischen Eisenbahn sowie die Verpachtung der Marinebasen Lüshun (Port Arthur) und Dalian an Moskau. Außerdem erkannte GMD-China die Unabhängigkeit der Äußeren Mongolei an, falls die mongolische Bevölkerung in einem Volksentscheid für diese Unabhängigkeit optieren sollte. Im Gegenzug versprach die Sowjetunion, sich nicht in die chinesische Mandschurei-Verwaltung einzumischen. Die Sowjetunion hatte hier also deutlich auf Expansionskurs geschaltet. Vermutlich hätte sie ihre Mandschurei-Ziele auch auf Dauer durchgesetzt, wäre nicht am Ende entgegen ihren Erwartungen - und Hoffnungen! - die Mao-Bewegung siegreich gewesen.

### 2.3.2.

#### **Der VII. Parteitag der KPCh: Ausbau der Kampfstellungen gegen die GMD und weitere "Sinisierung" des Marxismus**

Gegen Ende des Krieges beschloßen die beiden inzwischen wieder zu Bürgerkriegsgegnern gewordenen Parteien, Heerschau zu halten. Während die Nationalversammlung der GMD allerdings mehrmals verschoben und erst im Dezember 1946 abgehalten werden konnte,

fiel der VII. Parteitag der KPCh genau mit den letzten Tagen des Kriegsgeschehens zusammen (23.4.-11.6.1945 in Yan'an). Er konnte eine stolze Bilanz vorweisen: Die Zahl der Parteimitglieder war inzwischen auf 1,21 Millionen angewachsen, gegenüber 1937 also auf das annähernd 30fache gestiegen: Unter der Kontrolle der KPCh standen nunmehr 19 "Befreite Stützpunktgebiete", davon 7 in Nord-, 10 in Zentral- und 2 in Südchina (Karte 2). In diesen 19 Bereichen lebten 95,5 Millionen Menschen. Auch die "Volksarmee" konnte sich sehen lassen, umfaßte sie inzwischen doch 910.000 Mann, gar nicht zu reden von den Milizen, die sich in den 19 Gebieten sogar auf rd. 2,2 Millionen beliefen. Die vom Gegner besetzten Städte, Verbindungslinien und Küstengebiete waren zum Hinterland hin größtenteils von KP-Verbänden eingekreist, so daß die "Volksarmee" in der Selbsteinschätzung der Kommunisten keineswegs zu Unrecht bereits als Hauptkraft der Gegenoffensive gegen die Japaner bezeichnet wurde. Außenpolitisch verliefen die Entwicklungen nach Wunsch: In Europa war der Krieg gerade zu Ende gegangen, im Pazifik befand sich Japan seit geraumer Zeit in der Defensive, und im Norden bereitete die Sowjetunion gerade ihren Mandschurei-Feldzug gegen Japan vor.

Um den japanischen Gegner brauchte man sich also keine Sorgen mehr zu machen - ihn konnte man anderen Mächten überlassen. Für Yan'an gab es jetzt nur noch die eine Frage, wie man die Gunst der Stunde nutzen und dem innenpolitischen Gegner so viel an territorialem, militärischem und politischem Gelände abgewinnen konnte wie möglich.

Das Kriegsgeschehen kam unter diesen Umständen nur noch in einem Nebenreferat Zhu Des ("Über den Kriegsschauplatz in den Befreiten Gebieten") zur Sprache.

Das Hauptreferat aber hielt der inzwischen zu einzigartiger Machtfülle gelangte Mao Zedong. In seiner Rede "Über die Koalitionsregierung" vom 24.4.1945 (41) zeigte er "zwei Perspektiven" auf, nämlich entweder das "Fortbestehen der faschistischen Diktatur" oder die "Beseitigung der faschistischen Diktatur der GMD, die Durchführung demokratischer Reformen und der Aufbau eines unabhängigen, freien, demokratischen, geeinten, reichen



und mächtigen neuen Staates" (42). Das politische System, das die Alleinherrschaft der GMD ablösen sollte, müsse eine Gesellschaftsordnung neuen Typs sein, nämlich die sog. "Neue Demokratie" (xinminzhu zhuyi) (43), die in China "über Jahrzehnte hinweg existieren" müsse (sic!). Es handle sich hierbei um ein breit angelegtes Bündnis von nicht weniger als vier Klassen (Bauernschaft, Arbeiterschaft, Kleinbürgertum und Nationale Bourgeoisie), also um eine "Vier-Klassen-Diktatur" über die noch verbliebenen Feinde des Volkes. Inhaltlich kämpfe die "Neue Demokratie" um nationale Unabhängigkeit, Beseitigung der feudalen Ausbeutungsverhältnisse auf den Dörfern, Übergabe des Bodens an die Bauern, Überführung der Banken, der Eisenbahnen, des Luftverkehrs usw. in Staatseigentum, Beschränkung privaten Großkapitals, keinesfalls aber um die Liquidierung des Privateigentums als solchem. Im Grunde genommen gehe es hier um dasselbe wie bei den "Drei Volksprinzipien" Sun Yisians. Der einzige Unterschied bestehe lediglich darin, daß die Verwirklichung der "Sanmin zhuyi" nicht mehr von der GMD, sondern von dem neuen Vier-Klassen-Bündnis verwirklicht werden sollte. Keinesfalls könne "im gegenwärtigen Stadium Chinas eine sozialistische Ordnung" aufgebaut werden (44).

Die Neue Demokratie wende sich lediglich gegen ausländischen Imperialismus und einheimischen Feudalismus, auf keinen Fall aber gegen den eigenen Kapitalismus - es gebe sogar viel zu wenig davon! (45)

Auch die Monopolstellung einer einzigen Partei komme "gegenwärtig" nicht in Frage, und es könne auch auf lange Zeit hin keine sozialistische Ordnung unter proletarischer Diktatur geben (46). Vor allem aber gelte es einen Bürgerkrieg abzuwenden (47).

Aus sowjetischer Sicht war dieses Programm schlichtweg unhaltbar: Es laufe auf eine Abkehr von der Lehre über die Befreiermission des Proletariats sowie über das Hineinwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Gesellschaft hinaus. Die Neue Demokratie trage ausgesprochen eklektischen Charakter, widerspreche dem Marxismus und sei "theoretisch unhaltbar" (48).

Mao hatte Einwände dieser Art bereits vorausgesehen. So verteidigte er denn auch die Bauernschaft, die ja immerhin 30% der Bevölkerung stelle, als eine Art Ersatzproletariat, indem er darauf hinwies, daß die Bauern jene Schicht seien, aus der erstens die chinesischen Arbeiter stammen, daß sie die Hauptlieferanten und Hauptabnehmer für die chinesische Industrie, die Hauptquelle der chinesischen Arme, die Hauptkraft im Kampf für die Demokratie Chinas im gegenwärtigen Stadium und nicht zuletzt auch das Hauptobjekt der Kulturbewegung Chinas seien. Durch diese Feststellung sei keineswegs die Rolle der Arbeiterklasse unterschätzt, die nach wie vor als die "politisch bewußteste Klasse" gelten müsse (49).

Der neben Mao inzwischen prominenteste Politbürofunktionär, Liu Shaoqi, hatte sich in seinem Parteitagreferat mit der unorthodoxen Mitgliedschaft der KPCh auseinandersetzen; die Masse der Genossen bestand ja keineswegs aus Angehörigen des klassischen "Proletariats", sondern aus Armen und Mittelbauern, aus der "kleinbürgerlichen Intelligenz" und sogar (man denke an Zhou Enlai!) aus Abkömmlingen von Mandarins- oder aber großbürgerlichen Familien. Liu betonte in seinem Referat "Über die Partei", daß die Interessen des chinesischen Proletariats und die des chinesischen Volkes identisch seien. Die bloße soziale Herkunft der meisten Parteimitglieder beeinträchtige keineswegs den proletarischen Charakter der KPCh; komme es doch weniger auf den Abstammungs-, als vielmehr auf den Gesinnungsproletarier an, der sich dadurch zu erkennen gebe, daß er sich zu den "Mao-Zedong-Ideen" bekenne, die ja das Ergebnis einer Verbindung der marxistisch-leninistischen Theorie mit der Praxis der chinesischen Revolution - also sozusagen sinisierter Marxismus - seien.

Dieses letztere Postulat mußte den UdSSR-Ideologen besonders anstößig erscheinen. Eine schöne "Weiterentwicklung des Marxismus", die den echten Marxismus durch die "kleinbürgerliche, nationalistische Doktrin Mao Zedongs" ersetze! Die politische Doktrin Maos mit ihrem antifeudalen und antiimperialistischen Programm spiegle allenfalls die Interessen der Bauernschaft, des Kleinbürgertums und der mittleren Bourgeoisie wider, ganz gewiß aber nicht die des Proletariats! (50)

Am Ende des Parteitags wurden die "Mao-Zedong-Ideen" im neuen Statut als Leitlinie für die KPCh niedergelegt. Die jahrelange Zhengfeng-Bewegung zeigte nun also ihre ganze Durchschlagskraft! Auch die vom Parteitag gewählten 44 Vollmitglieder und 33 Kandidaten des ZK waren zum größten Teil Mao-Zedong-Anhänger.

Damit hatte Mao eine solide Ausgangsbasis für die bevorstehenden Auseinandersetzungen mit der Guomindang.

### 3. Die Bedeutung des Antijapanischen Widerstandskriegs für die nachfolgende Geschichte

Die acht Jahre Widerstandskrieg können in ihrer Nachwirkung gar nicht hoch genug veranschlagt werden. In erster Linie bedeuten sie einen Wendepunkt in den Machtverhältnissen. Es kann wohl kaum ein Zweifel daran bestehen, daß die sinokommunistische Bewegung ohne den japanischen Angriff kaum erfolgreich gewesen wäre. Die "Volksstreitkräfte" hatten zwar fünf "Ausrottungs- und Vernichtungsfeldzüge" der Guomindang-Armeen überleben können, doch waren sie nach dem Langen Marsch in einem Zustand, der sie einen 6. oder 7. Vernichtungsfeldzug wohl kaum hätte überleben lassen. Insofern war die japanische Gefahr, die seit Beginn der dreißiger Jahre wie eine schwarze Wolke über Nordchina hing, vor allem aber der japanische Großangriff i.J. 1937, eine *conditio sine qua non* für die Weiterexistenz der Mao-Bewegung, gleichzeitig aber auch der Anfang vom Ende der Guomindang-Herrschaft auf dem Festland. Allzu leicht vergißt man heute, daß Jiang Jieshi zumindest in den ersten Kriegsjahren noch überall als Held der Nation gefeiert wurde, und daß die Guomindang-Streitkräfte Mitte der dreißiger Jahre gerade im Aufbau - also noch höchst entwicklungsfähig - waren. Unter diesen Umständen erwiesen sich die Japaner ungewollt als Geburtshelfer der chinesischen Revolution.

Eine zweite Auswirkung war die Entstehung eines in der chinesischen Geschichte neuen Phänomens, das von Chalmers Johnson als "Bauernnationalismus" bezeichnet wurde. Im mandarinarischen China hatte es ja kaum so etwas wie Nationalismus gegeben. Diese moderne Form des Denkens kam erst am Ende des 19. Jhdts. zum Tragen - und auch hier nur in der Intelli-



genz sowie bei dem damals im Entstehen begriffenen Bürgertum, das im Interesse einer Entfaltung der eigenen Volkswirtschaft nach einem starken Staat rief.

Für den Bauern wurde ein nationales Wir-Gefühl erst nachvollziehbar, als eine fremde Macht in Gestalt rabiater Truppen in ihre Dörfer eindrang und eine Politik des Sanguang ("Drei alles") exekutierte.

Seit es diesen Bauernnationalismus gibt, erscheint eine Wiederholung des "Warlordismus" so gut wie ausgeschlossen. Der Krieg 1937/45 war also m.a.W. auch die Geburtsstunde eines Nationalismus der kleinen Leute, der für das Wiedererstehen eines starken chinesischen Staates gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

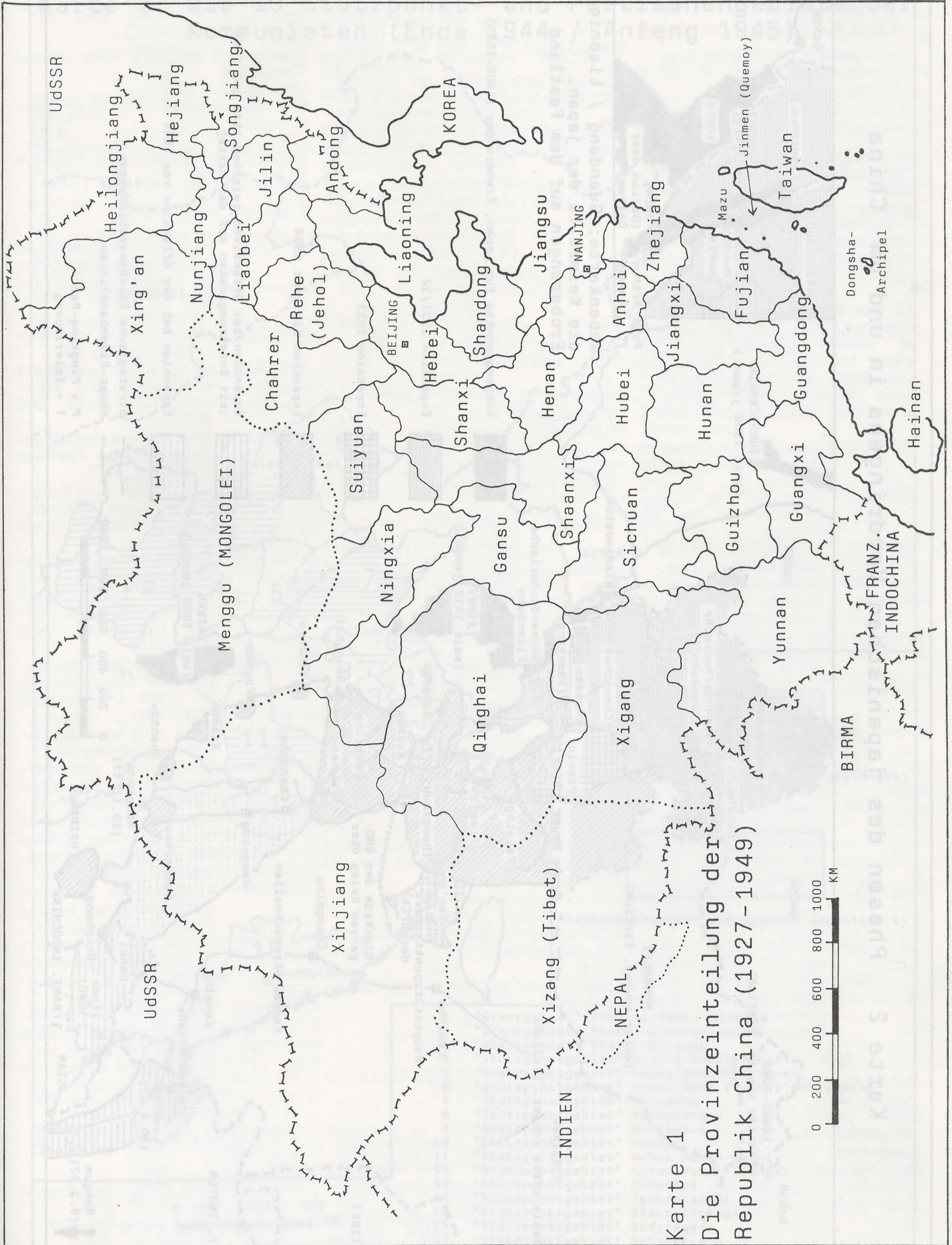
Drittens hat der Antijapankrieg den Nährboden für die Herausbildung wirklich moderner Heere in beiden chinesischen Teilstaaten geliefert - vor allem in Taiwan, dessen Militär mit dem GMD-Soldatentum des Zweiten Weltkriegs ganz gewiß nicht mehr vergleichbar ist. In der Volksrepublik allerdings bedurfte es erst noch der Erfahrungen des Koreakriegs und der Rückschläge durch die Lin-Biao-Reformen, ehe auch hier die "Modernisierung" um sich greifen konnte.

Viertens aber ist die Idee einer Vereinten Nationalen Front, wie sie zu Beginn des Widerstandskriegs gegen Japan neu auflebte, jedoch schon wenige Jahre später wieder an Glaubhaftigkeit verlor, inzwischen zu einem Kernelement der Wiedervereinigungsdiskussion geworden. Immer wieder ist von seiten Beijings das Argument zu hören, daß GMD und KPCh doch bereits in der Vergangenheit zweimal eine gemeinsame Front gebildet hätten, und daß einer dritten Kooperation nur eines im Wege stehe, nämlich mangelnder Patriotismus.

#### Anmerkungen:

- 1) Zur Einschätzung des Tanaka-Memorandums vgl. Liang Jingdun, Jiuyiba shibian shishu ("Geschichte des Zwischenfalls vom 18. September"), Hongkong 1964, S.197-199, 218.
- 2) Dazu ausführlich John Young, "The Research Activities of the South Manchurian Railway Company, 1907-1945", The East Asian Institute, Columbia University, New York 1966. In dieser Bibliographie sind 6.284 Arbeitstitel aufgezählt und systematisch erschlossen.
- 3) Einzelheiten in: Hsu Long-hsuen und Chang Ming-kai, "History of the Sino-Japanese War (1937-1945)", Taipei 1971. Es handelt sich hier um die wohl ausführlichste Darstellung des chinesisch-japanischen Kriegs - und übrigens um eine halb-amtliche Veröffentlichung.
- 4) Ogata Sadako N., "Defiance in Manchuria. The Making of Japanese Foreign Policy 1931-1932", Berkeley 1964, und Yoshihashi Takehiko, "Conspiracy at Mukden: The Rise of the Japanese Military", New Haven 1963.
- 5) Nieh Yu-hsi, "Die Entwicklung des chinesisch-japanischen Konflikts in Nordchina und die deutschen Vermittlungsbemühungen 1937-1938", Hamburg 1970.
- 6) Der entsprechende Zeitungsausriß mit Bild ist abgedruckt in BRu 1985, Nr.35, S.19.
- 7) Einzelheiten in: BRu 1985 Nr.35 S.16-23.
- 8) So Fairbank, John K., "The Great Chinese Revolution 1800-1985", New York 1986, S.241.
- 9) Tschiang Kai-schek, "Sowjetrußland in China", Bonn 1957, S.109.
- 10) Ausgewählte Werke, Bd.III, S.128.
- 11) Mao, Ausgewählte Werke, Bd.III, S.15 ff.
- 12) Ebenda, S.35 ff.
- 13) Ebenda, S.55 ff.
- 14) Ebenda, S.75 ff.
- 15) Ebenda, S.43.
- 16) Ebenda, S.46.
- 17) Ebenda, S.71.
- 18) "Neueste Geschichte Chinas", hgg. von einem sowjetischen "Autorenkollektiv", Berlin/Ost 1979, S.174 (fortan "Neueste Geschichte").
- 19) White/Jacoby, "Donner aus China", Stuttgart u.a. 1949, S.233 ff.
- 20) "Neueste Geschichte", a.a.O., S.175.
- 21) Ausgewählte Werke, Bd.III, S.127-133.
- 22) Ebenda, S.151-156.
- 23) RMRB, 10.8.52.
- 24) PRu 1972, Nr.26, S.11.
- 25) Näheres dazu Kielmansegg, Johann Adolf Graf von/Weggel, Oskar, "Unbesiegbar? China als Militärmacht", Stuttgart/Herford 1985, S.165 ff.
- 26) Ausführlich dazu Oskar Weggel, "Miliz, Wehrverfassung und Volkskriegsdenken in der VR China", Boppard 1977, S.62 ff.
- 27) Ausgewählte Werke, Bd.II, S.83-126.
- 28) Ebenda, S.127-228.
- 29) Ebenda, S.255-274.
- 30) Mao Zedong xuanji, Ausgewählte Werke Mao Zedongs, Beijing 1966, S.412.
- 31) Ebenda, S.412 f.
- 32) Ebenda, S.413.
- 33) White, Theodore/Jacoby, Annalee, "Donner aus China, a.a.O., S.267.
- 34) Weitere Einzelheiten dazu in: Oskar Weggel, "Weltgeltung der VR China", München 1986, S.110 ff.
- 35) Jiang, a.a.O., S.114-119.
- 36) Mao, Ausgewählte Werke, Bd.II, S.249-253.
- 37) "Neueste Geschichte", a.a.O., S.159, 167.
- 38) Ebenda, S.170.
- 39) Ebenda, S.167.
- 40) Ebenda, S.170.
- 41) Mao, Ausgewählte Werke, Bd.III, Peking 1969, S.239-320.
- 42) Ebenda, S.266.
- 43) Ausführlich dazu Mao, Ausgewählte Werke, Bd.II, Peking 1968, S.395 ff.
- 44) Ausgewählte Werke, Bd.III, S.268 ff.
- 45) Ebenda, S.274.
- 46) Ebenda, S.275.
- 47) Ebenda, S.287.
- 48) "Neueste Geschichte", a.a.O., S.181.
- 49) Ausgewählte Werke, Bd.III, S.295.
- 50) "Neueste Geschichte", a.a.O., S.182.

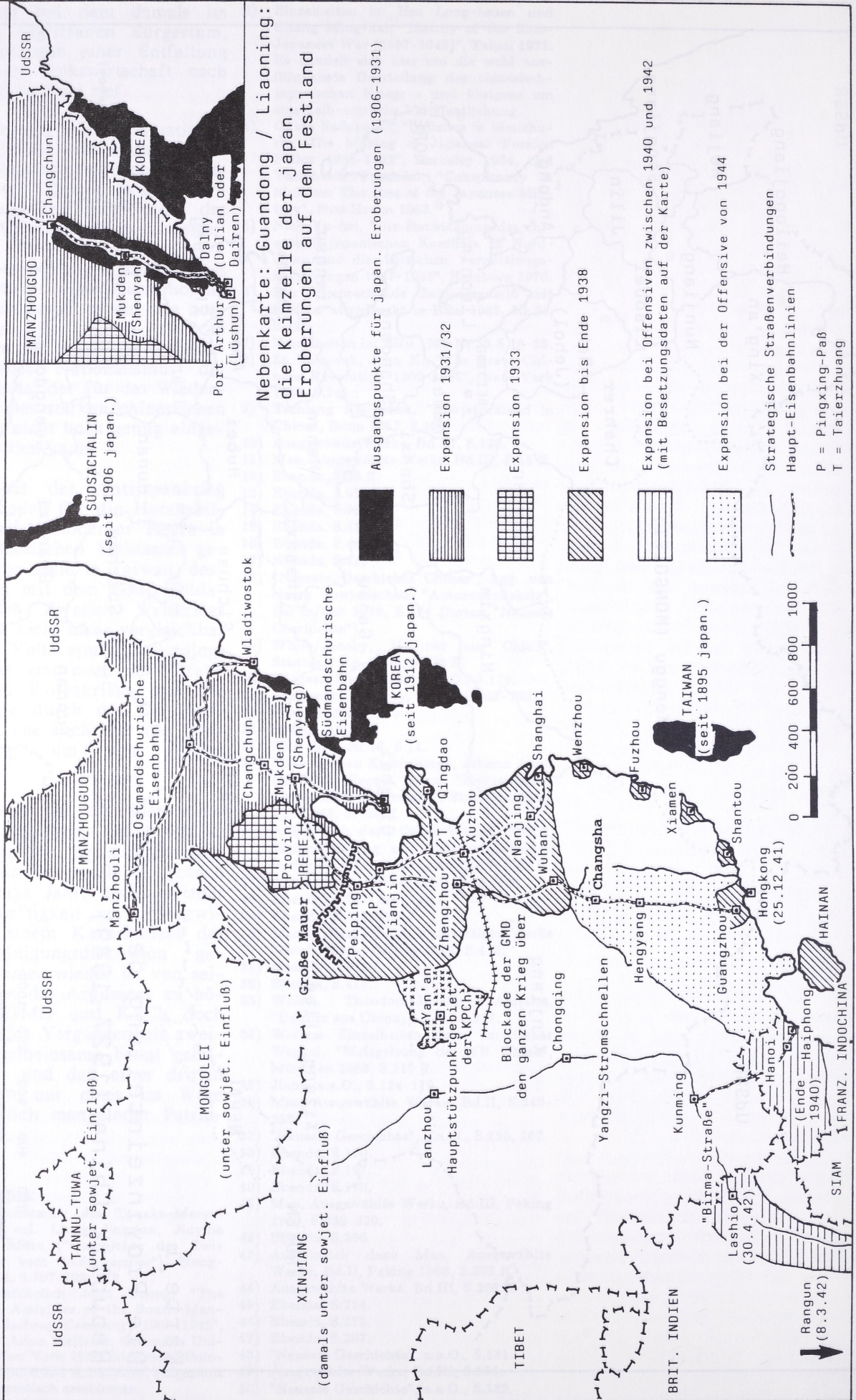




Karte 1  
 Die Provinzeinteilung der  
 Republik China (1927-1949)



Karte 2 Phasen des japanischen Vordringens in und um China





Karte 3: Die 19 Stützpunkt- und Partisanengebiete der Kommunisten (Ende 1944 / Anfang 1945)

